

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Melantra 18.

Telephone:
Tagesredaktion:
26795, 31400.
Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
blättrig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachsch.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Abschließung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (rüh)

7. Jahrgang.

Dienstag, 24. Mai 1927.

Nr. 119.

Helfet den Arbeitslosen!

Die Zahl der Arbeitslosen in der Tschechoslowakei, jener, die ohne Schuld ihrer Existenz beraubt sind, keine Beschäftigung finden können, sich und ihre Familien nicht zu ernähren in der Lage sind, ist seit der großen Wirtschaftskrise des Jahres 1923 ständig zurückgegangen. Nach der amtlichen Statistik, welche nicht die Zahl der Arbeitslosen verzeichnet, sondern nur die Zahl jener Stellenlosen, welche sich bei den Arbeitsnachweiserstellen melden, war der Tiefpunkt der Arbeitslosigkeit im Oktober des Konjunkturjahres 1925 erreicht, da sich die Zahl der Stellenlosen Bewerber auf etwas über 39.000 belief. Seitdem ist die Zahl der Arbeitslosen wieder im Ansteigen. Die höchste Zahl der Arbeitslosen wurde im Jänner dieses Jahres mit über 83.000 erreicht und nach der letzten amtlichen Feststellung waren am 1. April — trotzdem im Frühjahr durch das Einsetzen der Bautätigkeit und landwirtschaftlicher Arbeiten stets eine Verringerung der Zahl der Arbeitslosen eintritt — die Zahl der Stellenlosen Bewerber noch immer fast 72.000. Die Größe der Arbeitslosigkeit im heurigen Frühjahr ist daraus zu ersehen, daß die Zahl der Arbeitslosen im Frühjahr des vorigen Jahres geringer war als heute, und daß, im letzten Halbjahr die Zahl der von der amtlichen Statistik erfaßten Arbeitslosen zwischen 70.000 und 80.000 geschwankt hat. Die Zahl der wirklichen Arbeitslosen war natürlich weit größer. Der Umfang der Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei, das Unmaß von Jammer und Elend, welches uns die trockenen Ziffern der amtlichen Statistik vorführen, wären wohl Grund genug, daß sich die verantwortlichen Staatsmänner ernstlich mit diesem Krebsübel unserer Wirtschaft beschäftigen.

Seit den großen politischen Umwälzungen, die dem Kriege folgten, ist es zu einem allgemein anerkannten Grundgesetz geworden, daß die Gesellschaft und ihr Repräsentant, der Staat, die Pflicht haben, die Arbeitslosen zu unterstützen und sie nicht in Hunger und Elend, Verzweiflung und Mitleid zugrunde gehen zu lassen. Aber die sozialpolitische Reaktion, die bei uns immer häufiger ihr Haupt erhebt, hat auch diesen nach dem Umsturz selbstverständlichen Grundgesetz längst aufgegeben. Unter dem revolutionären Schutze, den die Parteien der bürgerlichen Ordnung hinwegräumen, befindet sich auch eine einigermaßen genügende Arbeitslosenunterstützung. Noch im Jahre 1923 waren im Staatsprovisionsplan fast 400 Millionen Kronen zu Zwecken der Arbeitslosenunterstützung eingeplant, 1924 nur noch 140 Millionen, 1927 aber nur noch zehn Millionen! Der Staat wendet also nur noch ein Vierzigstel jener Summe für die Arbeitslosen auf, welche er 1923 ausgegeben hat, und nur noch ein Vierzigstel dessen, was noch 1924 als erforderlich angesehen wurde. Von den 72.000 Arbeitslosen, die es am 1. April gab, wurden nur 27.000 unterstützt, die übrigen mochten sich den Nieren enger schnüren, wenn sie der Hunger drückt! Nur 13 Wochen wird der Arbeitslose unterstützt, ist er länger als 13 Wochen arbeitslos, mögen er und seine Frau, seine Kinder, betteln gehen. Sogar die geringen Beträge, die der Staat auf Grund des Gesetzes zu zahlen verpflichtet ist, bleibt er den Gewerkschaften, auf die der Staat die Verwaltung der Arbeitslosenunterstützung abgewälzt hat, schuldig.

Wie beschämend diese Verhältnisse für die Tschechoslowakische Republik sind, geht aus einem Vergleich der Zustände auf dem Gebiete der Arbeitslosenunterstützung bei uns und in unseren Nachbarstaaten hervor. Selbst wenn es einstweilen wahr gewesen ist, es ist längst eine Utopie, daß die Tschechoslowakei in der Sozialpolitik unter den europäischen Staaten an der Spitze marschiert. Auf dem Gebiete der Arbeitslosenunterstützung wird es selbst von dem armen Oesterreich, das ja gleichfalls eine Bürgerbeschäftigung hat, übertroffen, denn die Dauer der Arbeitslosenunterstützung ist in diesem Lande zeitlich unbegrenzt. In Deutschland

Der Parteitag der SPD. in Kiel.

Feierliche Eröffnung.

Sonntag wurde in Kiel unter starker Anteilnahme der Bevölkerung der Parteitag der SPD. feierlich eröffnet. Der Festakt der Eröffnung spielte sich nachmittags um 5 Uhr in der Kieler Messehalle ab. Dort saßen Delegierte und Gäste Kopf an Kopf, draußen sprachen zu gleicher Zeit Scheidemann und Severing zu einer kaum übersehbaren Masse. Der eigentliche Festakt wurde eingeleitet mit einem Musikspiel des Städtischen Orchesters von Tschakowsky. Es folgte ein Massenchor der Kieler Arbeiterfänger und dann entbot der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Eggerstedt dem Parteitag den Gruß der Kieler Arbeiterfänger. Er führte u. a. aus:

„Es sind in den Wirrnissen der letzten Zeit viele Parteien entstanden, aber keine Partei hat durch Jahrzehnte über Krieg und Revolution ihre Anhänger so bei der alten Fahne gehalten wie die unsrige. Das Fundament unserer Partei steht fest im Volke. (Zehr wahr!) Von der Jugend, die unter freieren, besseren Verhältnissen groß wird, erwarten wir, daß sie unser Werk vollendet, den Staat für die Arbeiterklasse erobert. Aus dem gegenseitigen Vertrauen wird dann der Wille zur Macht erwachen, den wir brauchen bei künftigen Kämpfen um den Staat. In diesem Sinne wünschen wir dem Parteitag Glück auf zur Arbeit.“ (Stürmischer Beifall.)

Hermann Müller, lebhaft begrüßt, dankte den Kieler Genossen für den herzlichen Empfang, den sie dem Parteitag von der ersten Stunde an bereitet haben. Als Karl Vogler in Kiel tätig war, war Kiel eine aufstrebende Stadt. Es kam dann die Zeit des Niederganges unseres Vaterlandes, nachdem die Verbrenner am Wiener Ballplatz und ihre Berliner Helfershelfer Deutschland in den Weltkrieg gerissen hatten. Für sie, die am alten hängen, ist Kiel geradezu ein Schreckwort geworden, weil von ihm das Signal zur deutschen Revolution ausging. Die Kieler Revolution war der Schritt Verzweifelter in eine dunkle Zukunft. Damals haben sich viele Deutsche im Inland und Ausland die angsthafte Frage vorgelegt, ob Deutschland dem Chaos verfallen würde.

Es ist uns in schwerer Zeit gelungen, Neuland für den deutschen Wiederaufbau zu schaffen. Es hat in manchen Tagen nicht viel gefehlt, daß es den siegreichen Entente-Militaristen noch gelungen wäre, Deutschland zu zerstören. Den deutschen Arbeitern und Angestellten ist es in erster Linie zu danken, wenn das Reich, das uns im Weltkrieg verblieben ist, für die Freizügigkeit der gesamten deutschen Arbeiterklasse erhalten worden ist. Noch nicht erreicht ist der Anschluß unserer österreichischen Brüder, die unter Führung der österreichischen Sozialdemokratie zu uns wollen, zunächst aber noch durch politische Machtverhältnisse daran verhindert sind. Doch wir haben

wurde jüngst nicht nur ein Arbeitsbeschaffungsprogramm in Angriff genommen, der Arbeitslose erhält ein volles Jahr die Unterstützung und dann noch gewisse Beträge aus einem Notfonds, zu dem das Reich, die Länder und die Gemeinden beitragen. Auch da ist eine bürgerliche Regierung, die aber von den Regierungsparteien bei uns zulande, unter denen sich ja auch drei deutsche Parteien befinden, sozialer Einfühlungslosigkeit und wirtschaftspolitischer Beschränktheit weit übertroffen wird. Es ist längst die Erkenntnis durchgedrungen, daß die Erhaltung der Kaufkraft der gesamten arbeitenden Bevölkerung, auch der Arbeitslosen, notwendig ist zur Überwindung wirtschaftlicher Krisen, aber auch da ist die Tschechoslowakei hinter allen übrigen Ländern um einen Gedanken zurück.

Die gemeinsame Landeszentrale der deutschen und tschechischen Gewerkschaften hat schon mehrmals auf die Unhaltbarkeit der bei uns bestehenden Zustände verwiesen. In der ersten gemeinsamen Konferenz der in der einheitslosen Landeszentrale vereinigten Gewerkschaften der Tschechoslowakei wurde am 20. Jänner dieses Jahres eine Entschließung gefaßt, in der die Gewerkschaften ein Gesetz über die Arbeitslosenversicherung verlangen und für die nächste Zeit auf der sofortigen Novellierung des Gesetzes über den Staatsbeitrag zur gewerkschaftlichen

den Sieg der österreichischen Sozialdemokratie vor kurzem gefeiert wie einen deutschen Sieg. (Zehr wahr!) Möge dieser Sieg der Vorläufer sein für den Sieg, den wir 1928 über den deutschen Besitzbürgerblock feiern werden. (Bravo!)

Der Volksstaat, in dem wir leben, ist leider für viele noch nicht lebendig geworden, weil die Massen noch nicht eingeschult haben, was sie aus eigener Macht aus diesem Volksstaat machen können. Keine politische Partei hat heute Bedeutung ohne die Massen. Das bringt das demokratische Wahlrecht mit sich. Auch die Reaktionen bühnen ihre feile Presse um die Gunst der Masse. 60 Prozent der Stahlhelmer sollen angeblich Arbeiter und Angestellte sein. Tatsache ist, daß leider die uns noch fernstehenden Arbeiter und Angestellten meist nicht links, sondern rechts stehen, wobei wir nicht vergessen wollen, daß die abstoßenden Kampfmethoden des phrasenhaften Scheinradikalismus der Kommunisten es vielfach den Bürgerlichen erleichtern, die Arbeiter und Angestellten von dem Meer der modernen Arbeiterbewegung fern zu halten.

Dieser Parteitag wird auch die Frage zu prüfen haben, ob es möglich war, die Bildung der bürgerlichen Blockregierung zu verhindern. Ich will dieser tatsächlichen Debatte nicht vorgreifen, sondern für heute nur feststellen: diese Regierung ist nicht zustande gekommen, weil die Deutschnationalen sich um jeden Preis zur Mitarbeit in der Regierung anboten, sondern Kommunisten und Deutsche Volkspartei tragen gemeinsam die Schuld an dem Zustandekommen dieser Regierung. Die Kommunisten, weil sie jede Regierung zu stürzen bereit sind, auch eine nach links hin erweiterte Regierung, die von Sozialdemokraten geführt wird, etwa im Sinne der Weimarer Koalition. Das alles, trotzdem heute nicht einmal die „Roten Frontkämpfer“ mehr an den Rufen der Weltrevolution glauben. (Seitertlich.)

Im Reich sind wir von der Regierungsbildung ausgeschlossen worden, und stehen deshalb selbstverständlich im schärfsten Kampf gegen die Reichsregierung. Wir haben in diesem Jahre zum ersten Male mit genauer Begründung den Etat verweigert, nicht aus Feindschaft gegen den Staat, sondern gegen die Regierung und Parteien, die das Wesen des demokratischen Volksstaates durch ihre Politik verfallen wollen. Wir sind Demokraten und Sozialisten. Vor 55 Jahren hat im Leipziger Hochverratsprozeß Karl Liebknecht dem Staatsanwalt in seinem Schlusswort die Sätze entgegen geschleudert: „Ein zweifaches Ideal hat mir von Jugend an vorgeschwebt, das freie, einige Deutschland und die Emanzipation des arbeitenden Volkes, die gleichbedeutend ist mit der Befreiung der Menschheit. Für

Arbeitslosenunterstützung bestehen. Der Staatsbeitrag muß erhöht und seine Auszahlung bis weitestens zur Dauer eines Jahres verlängert werden. So die Forderung der Gewerkschaften.

Es ist höchste Zeit, daß das Ministerium für soziale Fürsorge, an dessen Spitze ein Priester steht, der Verständnis für die Not der Arbeitslosen haben sollte, dem Elend von mehr als 100.000 Menschen, einem Elend, das bei vielen schon Jahre dauert, seine Aufmerksamkeit zuwenden. Gedankenlosigkeit, Beschränktheit, Gewissenlosigkeit, engherziger Klassenegoismus, wirtschaftliches Unverständnis haben zu Zuständen der Verzweiflung von Zehntausenden von Menschen geführt, die ein europäischer Skandal geworden sind. Will die Tschechoslowakei nicht in den Ruf des rückständigsten sozialpolitischen Staates Mitteleuropas kommen — und die Verhältnisse bei uns bleiben dem Ausland nicht unbekannt — dann muß zumindest an die Novellierung des bestehenden Gesetzes mit aller Beschleunigung und aller Energie geschritten werden. Wenn die heutigen Regierungsparteien zögern werden, dieser sozialen und kulturwunden des Landes ein Ende zu machen, dann werden die Gewerkschaften und die hinter ihnen stehenden Massen der Arbeiter mit den für die heutigen Zustände Verantwortlichen anders reden.“

dieses Ziel habe ich mit meinen besten Kräften gekämpft, und für dieses Doppelziel werde ich kämpfen, solange noch ein Hauch in mir ist.“ Könnten diese Worte nicht auf den heutigen Tag geprägt sein? Wir müssen im Sinne unserer geschichtlichen Aufgabe unseren großen Kampf durchkämpfen für eine aktive Demokratie und einen lebendigen Sozialismus.“ (Zehr, anhaltender Beifall.)

Hierauf erklärt Hermann Müller den Parteitag für eröffnet. Als Vorsitzende werden dann der Führer der Kieler Parteioffiziersorganisation Otto Eggerstedt und der Vorsitzende der Gesamtpartei Otto Wels gewählt.

Vorsitzender Wels richtet hierauf herzliche Worte der Begrüßung an die Vertreter der ausländischen Bruderparteien und erteilt ihnen das Wort zu ihren Ansprachen.

Brack-Frankreich, mit stürmischem Beifall empfangen, begrüßt in deutscher Sprache den Kieler Parteitag. Weller-Schweden, Alara-Italien-Lettland begrüßen den Parteitag deutsch.

Modigliani-Italien spricht französisch; seine Ansprache wird von Breitscheid übersetzt: Ich komme nicht aus Italien, sondern aus dem Exil. Wer in Italien leben will, muß die Freiheit abschwören. Die deutsche Sozialdemokratie hat alles getan, was man im Kampf gegen den Faschismus tun kann. Sie hat ihn studiert und ihn der Welt gezeigt, wie er ist. Wir kommen nicht als Bettler zu Euch, sondern als Brüder, Eure Sache ist unsere Sache, unser Kampf gegen den Faschismus ist Euer Kampf gegen den Faschismus. Gemeinsam bekämpfen wir den Faschismus als schwerste Gefahr für den Weltfrieden. Die imposanten Demonstrationen der letzten Tage und die Riesensammlungen beweisen mir, daß kein Mussolini stark genug ist, die Arbeiterbewegung zu überwinden. Auch Italien wird wieder zur Freiheit gelangen! (Stürmischer Beifall.)

Karl Renner-Wien: Ich bin hier nicht zu Besuch, ich gehöre zum Haus. (Stürmischer Beifall.) Wir haben in einem wunderbaren Wahlkampf dem Besitzbürgerblock eine schwere Niederlage bereitet. Die österreichische Sozialdemokratie hat dank ihrer Stärke jetzt einen sehr guten Namen. Das Rezept unseres Erfolges besteht erstens darin, daß das österreichische Proletariat einig ist.

Vorsitzender Wels dankt hierauf den Rednern und teilt mit, daß mit Rücksicht auf die für den Abend angelegte Demonstration die zahlreichen weiteren Begrüßungsansprachen auf Montag Vormittag verlagert werden.

Mit dem Vertrag des Erieches und dem gemeinsamen Gehalt der Internationale schloß die Eröffnungssitzung des Parteitages.

Anschließend an die Eröffnungssitzung des Parteitages fand am dem Rathausplatz eine gewaltige Kundgebung der Sozialdemokratie statt, zu der sich viele Tausende eingefunden hatten.

Am Montag sprachen zur Begrüßung des Parteitages u. a. noch Tomasek und Richter für die beiden sozialdemokratischen Parteien der Tschechoslowakei.

Tomasek überbringt herzliche Glückwünsche der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Er hebt hervor, daß besonders das deutsche Agrarprogramm für seine Partei interessant sei, da auch sie in der sozialistischen Tätigkeit auf dem Lande einen integrierenden Bestandteil der gesamten Parteitätigkeit erblicke. Auf den Parteitagen der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei habe sich unangenehm die Notwendigkeit der gegenseitigen Annäherung erwiesen, wovon er sich endlich die Herbeiführung eines besseren Verhältnisses an Stelle des bisherigen sehr unersreutlichen Zustandes verspricht. Er ist überzeugt, daß beide Parteien den Weg zueinander finden werden.

Richter: Die übelste Erregungsbildung aus dem alten Oesterreich, der nationale Streit, hat bei uns den Vormarsch des Sozialismus aufgehalten. Zwar sitzen bei uns Deutsche, Tschechen und Slowaken in der Regierung, aber an dem nationalen Streit hat sich nichts geändert. Erst die Arbeiterpartei wird die geschichtliche Aufgabe erfüllen und den nationalen Streit überwinden. Ist sie dazu nicht will und vernünftig genug, so wird die Not sie zusammenführen. Die deutsche und tschechische Sozialdemokratie muß gemeinsam die Fahne des Sozialismus vorwärts tragen.

Den Bericht des Parteivorstandes erstattete hierauf Genosse Otto Wels. Er hob hervor, daß die Haltung in der Frage des Volksentscheides über die Hohenzollernabfertigung von beiden Seiten frei-

tifiziert wird; die einen werfen der Parteileitung vor, sie hätte sich von den Kommunisten den Rang ablaufen lassen, die andern erklären, daß bei Gewährung einer geringen Entschädigung die notwendigen 20 Millionen Stimmen aufzubringen gewesen wären. All diese Streitigkeiten hätten aber in der gegebenen Situation nicht anders handeln können, als es der Parteivorstand tat. Die Zersplitterung wäre sonst noch größer geworden und der Riß wäre mitten durch die Partei gegangen. An das Referat schloß sich eine ausführliche Debatte, die die Verhandlungen des Montagnachmittag ausfüllte.

Schlußfaktung der Wirtschaftskonferenz.

Genf, 23. Mai. Die Tagung der Weltwirtschaftskonferenz ist heute abend gegen halb 7 Uhr mit einer Schlußansprache des Präsidenten Thunis abgeschlossen worden. In der Schlußfaktung nahm die Weltwirtschaftskonferenz den Gesamtbericht an den Völkerverbund einstimmig an. Der Gesamtbericht enthält die Berichte der drei Kommissionen für Handel, Industrie und Landwirtschaft, die ohne Änderungen angenommen wurden.

Weiter nahm die Konferenz einstimmig eine Entschlußfaktung über die Durchführung der Konferenzbeschlüsse an, in der sie, ohne direkte Vorschläge für die Schaffung einer neuen Organisation zu machen, die Aufmerksamkeit des Völkerverbundes auf die Zusammensetzung und die Arbeiten der vorbereitenden Wirtschaftskommissionen legt, die ausgezeichnete Vorarbeit für die Konferenzen geleistet haben. Die Konferenz nahm ferner die Samstag von dem Koordinationskomitee angearbeitete Erklärung der sowjetrussischen Delegation an, der lediglich ein Satz zugefügt worden ist, der besagt, daß die Mitglieder der sowjetrussischen Delegation für eine Reihe von Entschlußfaktungen gestimmt hätten. Die übrigen Entschlußfaktungen hätten feierliche Bezug auf Sowjetrußland.

Internationale Kommission zur Abwehr des Faschismus.

Tagung in Wien.

Wien, 23. Mai. (Eigener Bericht.) Heute fand im Anschluß an die Reichskonferenz des Republikanischen Schutzbundes eine Konferenz der Internationalen Kommission zur Abwehr des Faschismus unter dem Vorsitz des Nationalrates Dr. Deutsch statt. Die Konferenz nahm den Bericht des Vorsitzenden über die Arbeiten der Kommission sowie die Berichte der der Kommission angeschlossenen Länder zur Kenntnis. Der Zusammenschluß der im Ausland befindlichen italienischen Sozialisten zu einer „Konzentration der antifaschistischen Aktion“, die auf der Konferenz durch Angelisa Bolabano vertreten war, wurde freudig begrüßt und gleichzeitig beschlossen, den Verband in die Kommission aufzunehmen. Nach einer Debatte, an der sich Soukup (tschechische Sozialdemokratie), Kremsler (deutsche Ordnerwehren in der Tschechoslowakei) und Otto Bauer namens der Internationalen beteiligten, wurde beschlossen, mit den internationalen Verbänden der Arbeiterschaft auch weiterhin in engsten Beziehungen zu verbleiben. Ein besonderes Augenmerk soll dem proletarischen Sportorganisationsgewand werden. Die Kommission ist der Meinung, daß durch ein Zusammenwirken der Selbstschutzw Verbände und der proletarischen Sportorganisationen der Kampf gegen den Faschismus nachdrücklicher gefördert werden kann. Die Konferenz beschloß weiter, den Informationsdienst über die faschistische Bewegung auszubauen.

Die Durchführungsverordnung zum Baugesetz.

Die Regierungsverordnung vom 12. Mai 1927 zur Durchführung der Vorschriften des Baubewegungsgesetzes über die Staatsgarantie und die Steuerbegünstigungen bestätigt durchgängig die Kritik, die unsere Partei bereits an dem Gesetze selbst geübt hat; daß es nämlich nicht dazu führen wird, die Wohnungsnot der wirklich Wohnungsbedürftigen zu lindern. Ja, die Verordnung sagt es geradezu heraus, daß das neue Baugesetz ein Gesetz für die Wohlhabenden ist.

Während das Gesetz im § 20 die staatliche Unterstützung auf Gemeinden beschränkt, in denen Mangel an Wohnungen für die wäpiger vermögenden Schichten der Bevölkerung herrscht, während nach § 32 die Staatsgarantie nur weniger vermögenden Personen zu gewährt ist, sagt die Verordnung im § 14 ganz trocken:

„Die Staatsgarantie für die im § 1 angeführten Bauten und Abpflasterungen kann nur demjenigen gewährt werden, der kreditfähig, verlässlich und imstande ist, aus eigenen Einkünften oder aus dem sichergestellten Ertrag des Hauses die Verzinsung und Tilgung der auf dem Hause haftenden Darlehen, die mit der Erhaltung und Verwaltung des Hauses verbundenen Auslagen und die öffentlichen Abgaben, welche vom Hause oder vom Mietzins zu zahlen sind, zu decken.“

Damit ist die Tendenz des Gesetzes so klar ausgesprochen, daß jede weitere Bemerkung überflüssig ist.

Im übrigen stimmen die Durchführungsverordnung mit den zur Durchführung der früheren Baugesetze erlassenen Verordnungen überein, soweit nicht die abweichenden Bestimmungen des neuen Gesetzes auch Änderungen der Verordnung bedingten. Das Wesen dieser Änderungen gegenüber den bis zum Jahre 1924 geltenden Gesetzen beruht bekanntlich zunächst darin, daß sich die staatliche Unterstützung auf die bloße Kreditgarantie beschränkt, so daß staatliche Beiträge zur Tilgung und Verzinsung überhaupt nicht mehr geleistet werden. Es fehlen daher auch in der Verordnung Bestimmungen über eine solche Beitragsleistung.

Festzuhalten ist, daß auch die Garantie nur gewährt wird für den Bau von Familienhäusern, nur gemeinnützige Baugenossenschaften oder Gemeinden können die Garantie auch für Wohnbauten mit Kleinwohnungen erhalten. Kleinwohnungen sind — schon nach der gesetzlichen Vorschrift — solche, die höchstens 80 Quadratmeter bewohnbarer Bodenfläche haben, die Verordnung fügt hinzu, daß sie andererseits nicht kleiner sein sollen als 20 Quadratmeter und daß in Familienhäusern wenigstens eine Wohnung aus Zimmer und Küche mit 40 Quadratmeter bewohnbarer Fläche bestehen soll. Den Begriff des Familienhauses definiert die Verordnung dahin, daß es aus einer oder höchstens zwei Kleinwohnungen bestehen muß, wovon eine vom Eigentümer des Hauses, bzw. von einem Anwärter, der mit der Gemeinde oder Genossenschaft einen bedingten Kaufvertrag abgeschlossen hat, bewohnt werden muß. Gemeinden dürfen jedoch Familienhäuser mit Staatsgarantie, nur für ihre Angestellten, für andere öffentliche Angestellte oder für Personen errichten, deren Aufenthalt in der Gemeinde im öffentlichen Interesse erforderlich ist. Ueberdies sind die Gemeinden und Baugenossenschaften verpflichtet, für die zuletzt genannten Personen einen Teil der Wohnungen, und zwar 10 Prozent der bewohnbaren Fläche zur Verfügung zu stellen.

Die Garantie wird bekanntlich für eine zweite Hypothek im Ausmaße von 40 Prozent des Bau-

aufwandes bewilligt. Die erste Hypothek muß sich der Bauführer selbst verschaffen, überdies müssen Private 25 Prozent, Gemeinden und Genossenschaften 20 Prozent des Baukapitales selbst aufbringen.

Am Verfahren wird nichts geändert. Die Gesuche sind an die politische Landesverwaltung zu richten und müssen folgende Beilagen haben: 1. einen Grundbuchauszug, 2. eine schriftliche Zusicherung des Kredites, 3. den Entwurf des Schuldscheines, 4. eine verbindende Erklärung des Gläubigers, daß er das Ministerium von jeder Zustimmung des Schuldners, von geplanten Zessionen und Konversionen, von der Aufkündigung, Versteigerung oder Zwangsverwaltung verständigen; keinen neben Kredit im Rahmen des ausstehenden Pfandrechtes gewähren; von seinen Rechten gegen den Schuldner über Aufforderung des Ministeriums Gebrauch machen und den aus der Versteigerung sich etwa ergebenden Gewinn dem Staate erstatten wird, 5. einen glaubwürdigen Nachweis der eigenen Mittel, 6. die Baubewilligung, 7. einen genauen Bauplan und Kostenvoranschlag, 8. eine Rentabilitätsberechnung, 9. bei Familienhäusern die Darstellung der Vermögensverhältnisse des Eigentümers oder Anwärters, 10. bei Gesuchen der Gemeinden und Genossenschaften den Beschluß über den Bau und über die Bedeckung des Aufwandes. Es wird also den Bauwerkern auch formal nicht gerade leicht gemacht, die Staatsgarantie zu erlangen.

Zur Präsidentenwahl.

Die Nationaldemokraten fast einstimmig gegen Masaryks Wahl.

Das Zeremoniell der Präsidentenwahl, die am Freitag stattfindet, ist bereits bis in die Einzelheiten festgelegt; dagegen weiß man noch immer nicht, was die Tschechischlerikalen, die Nationaldemokraten und die Slowaken machen werden. Die Nationaldemokraten veröffentlichten in ihrem Zentralorgan gerade jetzt eine Artikelserie, in der der Versuch unternommen wird, Masaryks Verdienst um die Befreiung seiner Nation als bloße Legende hinzustellen. Die „Károvi Listy“ schreiben hierzu u. a.:

„Man hat viel von revolutionären Verdiensten gesprochen. Man hat heroische Gestalten geschaffen, auf die alle großen Taten und Tiefsachen von den Zehntausendern und der Arbeit anderer übertragen wurden. Es wurde eine eigenartige Geschichte unserer Befreiung geschaffen, in der alle Verdienste auf eine Stelle konzentriert wurden und es wurde die große Persönlichkeit des Befreiers geschaffen, die es nie gegeben hat. Alles, was das Ganz; getan, wollte man in einer Person konzentrieren und zur Geltung bringen. So kam es zu verschiedenen historischen Absurditäten, wie z. B. zu der, daß die sibirische Anoblast, welche der Ausdruck des größten Ruhmes unseres ausständischen Militärs war und die zur Anerkennung der Selbstständigkeit unserer Armee geführt hat, welche aus dem Willen unseres auswärtigen Militärs entgegen dem Verbot des Vorherrschenden des Nationalrates Dr. T. G. Masaryk hervorging, als sein Verdienst angesehen wurde.“

All diese Veruche, Masaryk herabzusetzen und Zustimmung für einen anderen Präsidentenkandidaten zu machen, sind von vornherein zum Scheitern verurteilt. Das scheint auch die Parteileitung der Nationaldemokraten einzusehen, die Samstag in sechsstündiger Sitzung mit den parlamentarischen Klubs über die Stellung zur Präsidentenwahl beratschlagte. Das ausgegebene Kommuniqué erklärt lakonisch, daß die Beratung sei zu einem Beschluß gekommen, der aber nur den tschechischen und slowakischen Regierungsparteien mitgeteilt worden sei.

Nach privaten Informationen der tschechischen Presse wurde nach erregter Debatte mit 65 gegen 5 Stimmen beschlossen, Masaryk nicht zu wählen; dagegen soll Herr Duf, der die Aufstellung Kramars als Gegenkandidaten verlangte, so ziemlich allein geblieben sein. Es wurde aber eine eigene Kommission eingesetzt, die noch den Versuch unternommen soll, sich mit den anderen tschechisch-slowakischen Mehrheitsparteien über eine offizielle Gegenkandidatur zu einigen. Als Partner kommen nur die Slowaken und höchstens noch die Tschechischlerikalen in Betracht. Letztere werden erst Mittwoch ihren Standpunkt zur Präsidentenwahl bekannt geben; wenn sie sich in ihrer Presse auch noch ungebärdig verhalten und sogar das Ergebnis einer Probeabstimmung unter dem Alexus (!) veröffentlichen, die sich mit großer Mehrheit gegen Masaryk entscheiden haben soll, so darf man doch bestimmt annehmen, daß sie sich schließlich nicht gegen Masaryk aussprechen werden. Vielleicht also nur die Slowaken, mit denen zusammen Herr Kramar vielleicht 55 Stimmen erhalten könnte. Auch als bloße Demonstration wäre dieses Stimmverhältnis so lässlich, daß sich Kramar selbst wohl kaum zu einer Gegenkandidatur hergeben wird. So weit hat es vor sieben Jahren der deutschbürgerliche Gegenkandidat Raegle schließlich auch noch gebracht!

Die definitive Entscheidung wollen die Nationaldemokraten erst am Mittwoch treffen, nachdem die Stellung der Tschechischlerikalen bekannt sein wird. Irgendeine entscheidende Rolle kommt diesen Beschlüssen nicht zu, denn die Mehrheit für Masaryk ist mit den Stimmen eines Teiles der Opposition schon für alle Fälle gesichert. Schon diese Ueberlegung allein wird die Tschechischlerikalen wohl davon abhalten, irgendwelche Extratouren zu machen, und so wird es weder am Mittwoch und noch weniger bei der Wahl am Freitag kaum irgendwelche Ueberraschungen geben.

Tschechische Gemeindewahlen. Letzte Sonntag fanden in Kolyean und in Beraun Gemeindevahlen statt, die beide den tschechischen Genossen einen erfreulichen Stimmengewinn brachten. In Beraun stieg ihre Stimmzahl von 690 Stimmen im Jahre 1925 auf 841, in Kolyean von 890 auf 921. Die Kommunisten blieben sich in beiden Orten ungefähr auf ihrer früheren Stimmzahl, während die Nationalsozialisten etwas zurückgingen und namentlich in Kolyean ein Mandat verlieren. Beträchtliche Einbußen haben die Agrarier zu verzeichnen, die in Beraun von 449 auf 303 zurückgingen und in Kolyean von ihren zwei Mandaten eins verloren. Die nationale Arbeitspartei hat in Beraun ihre Stimmzahl seit den Parlamentswahlen von 111 auf 226 zu erhöhen vermocht und sich dadurch ein Mandat gesichert. Die Nationaldemokraten haben in Kolyean ihre Mandate von neun auf elf gesteigert; sie verzeichnen dort einen Stimmengewinn von nicht weniger als 40 Prozent; dagegen sind ihre Stimmen in Beraun, jedenfalls unter dem ungünstigen Eindruck der Festschleunigung vor zwei Wochen, zurückgegangen.

Bezeichnende Verhältnisse. Unter diesem Titel bringt das „Pravo Lidu“ in seiner Abendausgabe die Meldung, daß sich Sonntag bei einer Konferenz der Eisenbahner der Direktion Prag-Süd im Lidovy Dum auch ein Polizeikommissar einfindet, der sich die vorgetragene Reserte und die Adressen der Delegierten notierte. Die Polizei erfuhr von dieser streng vertraulichen Sitzung aus einer Zeitungsnote und verlangte hierauf, daß die Versammlung der Behörde gemeldet werde, damit sie ihren Vertreter entsenden könne. Nach dem „Pravo Lidu“ ist dies der erste Fall, daß ein Vertreter der Polizei bei einer derartigen Beratung der Eisenbahner interveniert; daraus

Die grinsende Fraue.

Roman von Victor Hugo.

57 Aus dem Französischen überföhrt von Eva Schumann.

Ziebtentes Buch.

Die Titanin.

Und Dea!
Es schien Gwynplaine, der in Cortone-Lodge das Grotten des Tages beobachtete, während im Todesstierhof sich diese Begebenheiten abspielten, als käme dieser Schrei von außen; aber der Schrei erklang in ihm.
„Wo bin ich? In Windsor. Und du? In Southwark. Das wird nicht so bleiben. Was hat man mir denn getan?“
Er hielt inne.

„Wer hat mir denn von der Königin erzählt? Versuche ich mich auf solche Dinge? Verwandelt! Ein Mann hat mit düsterer Miene zu mir gesprochen. Ich weiß noch die Worte: „Mylord, wenn eine Tür sich öffnet, schließt sich eine andre. Was hinter Ihnen liegt ist nicht mehr“. Mit anderen Worten: „Sie sind ein Feigling“. Dieser Mensch, dieser Grotte, hat das zu mir gesagt, als ich noch wach war. Aber jetzt werde ich wieder ich selbst! Das ist gut. Man täuscht sich, wenn man glaubt, mit Lord Clancharlie könne man umgehen, wie es einem paßt! Pair von England, ja wohl, und ein Paigattin — Dea. Dea! Ursus! wir sind beisammen. Was ihr wart, war ich. Was ich bin, seid ihr. Kommt! Nein, ich gehe zu euch. Sofort! Auf der Stelle.“
Er schob den ersten Vorhang beiseite und lief stürmisch aus dem Zimmer.
Er kam in einen Korridor.
E: ging vorwärts.
Ein zweiter Korridor öffnete sich vor ihm.

Alle Türen waren offen.
Auf gut Glück ging er weiter, von Zimmer zu Zimmer, von Korridor zu Korridor, nach dem Ausgang suchend.

Ein Zimmer nach dem andern. Dazwischen tiefste Salons.

Nichts Lebendiges begegnete ihm. Er lauschte. Es rührte sich nichts.

Diese Zimmer nahmen kein Ende. Alles war verlassen, schwiegend, prunfvoll, unheimlich.

So stellt man sich verzauberte Schlösser vor. Gwynplaine blühte zu den Fenstern hinaus.

Draußen war um diese frühe Stunde kein Mensch zu sehen.

Plötzlich hörte er ein schwaches leises Geräusch. Wie fließendes Wasser klang es.

Er befand sich in einem schmalen dunklen Gang, der ein paar Schritte weiter durch einen zweigeteilten Vorhang abgeschlossen war.

Er ging auf den Vorhang zu, schob ihn beiseite und trat ein.

Ein achteckiges gewölbtes Gemach ohne Fenster, durch ein Oberlicht erhellt, Wände, Fußboden und Wölbung mit pfirsichblütenfarbenem Marmor bekleidet; in der Mitte überschattete eine Art Baldachin aus schwarzem Marmor, mit gewundenen Säulen im schweren entzündenden Stil der Königin Elisabeth, ein großes flaches Becken aus demselben schwarzen Marmor; in der Mitte des Beckens sprudelte ein feiner Strahl lauen, duftenden Wassers empor und füllte leis und langsam die Wanne.

Ein schwarzes Bad, um die Weiße eines Körpers in Leuchten zu verzaubern.

Dieses plätschernde Wasser hatte er gehört. Kein Möbel stand im Zimmer, nur neben der Badewanne ein spanisches Ruhebett mit Kissen und Polster von schillernder weißer Seide.

In dem Wandspiegel, der vom Ruhebett am nächsten lag, sah man eine viereckige Oeffnung,

die mit einer Platte aus rotem Silber verdeckt war. Die Platte hatte Angeln wie ein Fensterladen. Auf dem roten Silber glänzte eine königliche Krone, reich verguldet und mit schwarzem Email verziert. Ueber der Platte hing eine kleine Glocke aus verguldetem Silber, wenn nicht aus purem Gold.

Gegenüber dem Eingang des Gemachs, also gerade gegenüber dem verduhten Gwynplaine, unterbrach die Marmorbauwand eine gleich große Oeffnung, die bis zur Deckenwölbung reichte und mit einem langen breiten Vorhang aus Silberstoff verhängt war.

Dieses Gewebe von märchenhafter Zartheit war durchsichtig.

Im Mittelpunkt des Gewebes, wie eine Spinne im Netz, sah Gwynplaine etwas Furchtbares: eine nackte Frau.

Buchstäblich nackt war sie nicht. Diese Frau war bekleidet, bekleidet von Kopf bis zu Füßen. Sie trug ein sehr langes Hemd, wie die Engelsgewänder auf den Bildern der Heiligen; aber so fein war das Hemd, daß es sich dem Körper anschmiegte wie ein nasser Stoff.

Der silberne Vorhang durchsichtig wie eine Glasscheibe, trennte das Marmorgemach, das Badezimmer, von einem andern Gemach, dem Schlafzimmer. Dieses Zimmer war sehr klein, eine Art Grotte von Spiegeln. Venezianische Spiegel an allen Wänden, in Biecken angehängt und durch verguldeten Leisten verbunden, spiegelten das Bett, das in der Mitte des Zimmers stand. Auf diesem Bett, von Silber wie der Toiletentisch und das Ruhefosa lag die Frau. Sie schlief.

Ein Morgenrot aus merkwürdigem Seidentoff war über das flüchtige des Bettes geworfen; offenbar war es chinesische Seide, denn ein großer goldener Drache war zwischen den Falten bald sichtbar.

Jenseits des Bettes, im Hintergrund des Aufwandes, befand sich wahrscheinlich eine Tür, die durch einen ziemlich großen, mit Pfauen und Schwänen bemalten Spiegel verdeckt war.

Gwynplaine bemerkte nichts von diesen Einzelheiten. Er sah die Frau und weiter nichts.

Diese Frau kannte er.

Es war die Herzogin.

Er versuchte zu fliehen und spürte, daß das unmöglich war. Seine Blide waren zu zwei Seiten geworden, die ihn an dieses Traumbild fesselten.

Gwynplaine zitterte. Er bewunderte.

Seine Erregung wuchs immer mehr. Für ihn war das nicht mehr die Lady, die Herzogin, die Dame — für ihn war es das Weib.

Plötzlich erwachte die Schlaferin. Sie setzte sich auf mit jäher königlicher Anmut. Ihr langes, blondes Seidenhaar rieselte ihr in holdem Wirrwarr über den Rücken. Das Hemd glitt tief herab.

„Ist da jemand?“ sagte sie.

Sie sagte es gähnend, voller Anmut.

Jugleich kniete sie aufrecht im Bett — es gibt eine antike Statue, die so inmitten von tausend durchsichtigen Falten kniet —, zog den Morgenrot an sich und warf sich vom Bett herab. Einen Augenblick stand sie nackt und aufrecht da — dann umhüllte sie das Seidengewand.

Sie ging auf den Schleiervorhang zu, öffnete ihn ein wenig mit der Fußspitze, schob ihn dann durch eine Bewegung der Schulter beiseite und trat in das Marmorgemach.

Gwynplaine fühlte, wie Todesfalte ihn durchrieselte. Kein Schuß. Es war zu spät, um zu fliehen. Uebrigens fehlte ihm die Kraft dazu. Er wünschte, der Boden zu seinen Füßen hätte sich gepalten und ihn verschlungen.

Sie sah ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Beethovenfest in Bonn.

Bonn, 22. Mai. Das unter dem Protektorat des Reichspräsidenten von Hindenburg und des österreichischen Bundespräsidenten Sainisch stehende Beethovenfest fand seinen Höhepunkt in zwei Feiern auf dem Münsterplatz und in der Beethovenhalle. Unter den Erscheinenden bemerkte man u. a. Reichskanzler Dr. Marx, den französischen Unterrichtsminister Herriot, den preussischen Kultusminister Dr. Beder, den russischen Botschafter in Berlin Krestinski, den österreichischen Gesandten Dr. Frank und die Vertreter der Städte Wien und Lyon. Oberbürgermeister Falk-Born legte mit einer Rede einen Kranz am Denkmal Beethovens nieder. An die Feier auf dem Münsterplatz schloß sich ein Festakt, in dessen Verlauf Reichskanzler Dr. Marx u. a. ausführte:

„Nebenall auf dem weiten Erdenrund, wo Musik gepflegt wird, ist der hundertste Todestag Beethovens feierlich begangen worden. Dankbar hat die ganze Welt den Reichtum an Schönheit und Geistigkeit, den Beethoven uns geschenkt hat, gefeiert. Wenn wir als Deutsche in Beethovens rheinischer Heimat dieselbe Feier begehen, so hat das für uns noch einen ganz besonderen Sinn. Für uns ist Beethoven der Münder unserer eigenen Lebens. Seine Tragik ist unsere Tragik. Keiner der großen Musiker, die unser Volk hervorgebracht hat, erscheint deutscher als er und keiner vielleicht hat so sehr Menschheitsgeltung erlangt. Bei keinem fühlt die Menschheit als Ganzes so sehr die eigene Seele mitklingen, wenn die Welt seiner Töne an ihr Ohr dringt. So ist Beethoven das ganz große, vielleicht das größte Beispiel der zugleich nationalen und internationalen völkerverbindenden Sendung der Kunst.“

Nach Kultusminister Beder ergriff, besonders lebhaft begrüßt, der Vertreter Österreichs, der Bekannter Gesandte Dr. Frank das Wort, der u. a. ausführte:

Ein gemeinsames geistiges Band umschließt die Stadt Bonn, wo dieser Genius seinen Flügel schlag begann und Wien, wo der unerlöschliche Tod seine Schwingen zerbrach. Die beiden Schicksalsströme, Rhein und Donau, schon im Nebelungenländ mit einander verweben, lehren wieder in der stillen Umarmung von Beethovens Neben Töns seine Töne in vielerlei höherer Zufall. Deshalb ist uns Beethovens Gedächtnistag ein Anlaß zu innerer Sammlung und Selbstbeherrschung.

Der Vortrag der Leonora-Overtüre Nr. 3 bildete den würdigen Abschluß der Feier.

Angestellte und Klassenkampf. Ein Zeitnehmer am Verbandstag der Angestellten in Leipzig schreibt uns: Die Tagung des Zentralverbandes stand wie selten eine Angestelltenversammlung im Zeichen sozialistischen Geistes und entschlossenen Willens zum Klassenkampf. Die Referate, die Debatte, die Aufnahme der einzelnen Reden beweisen, daß die weitaus größte Zahl der Delegierten neben freiergewerkschaftlicher Disziplin auch sozialistische Gesinnung mitbrachte. An jedem Tische sah man mindestens einen Delegierten mit dem sozialdemokratischen Parteiabzeichen, überall erklang unser Gruß „Freundschaft“ und das herzliche Verhältnis der Delegierten zur Partei kam in den Reden wie im privaten Gespräch zum Ausdruck. Es zeigt sich, daß auch in den Kreisen der Angestellten die Bürokratiegierigkeit mancher Klassen verschwindet, daß auch die Angestellten, die von der Bourgeoisie solange mit falschen Versprechungen gefesselt wurden, ihre wahren Freunde erkannt haben. Für uns ist dies ein erfreuliches Symptom für die Werbekraft der sozialistischen Idee und der Barolen unserer Partei.

Gegen die Verwaltungsreform. Freiburg, 22. Mai. Heute fand hier in der Zielung Rosenheim eine gut besuchte Parteiversammlung statt, in der Gen. Dr. Wiener-Prag über die Verwaltungsreform referierte. Seine scharfe Kritik der Vorlage sowie der bürgerlichen Politik überhaupt fand einmütige Zustimmung. Gen. Kalmar ergriff die Ausführungen des Referenten durch Hinweise auf die lokalen Verhältnisse. Darauf wurde die Konstituierung der Sektion „Rosenheim“ der deutschen sozialdemokratischen Partei vorgenommen.

Und wieder ein Soldatenelbstmord. Ein neuerlicher Soldatenelbstmord hat sich vor wenigen Tagen in Freiwaldau ereignet. Der Soldat Josef Strouhal des 7. Grenadjärgregiments, das in Freiwaldau stationiert ist, hat sich mit seiner Dienstwaffe erschossen. Furcht vor Strafe soll das Motiv seiner Tat gewesen sein.

Liebe durch das Telefon. Ein englisches Fachblatt hat eine Statistik veröffentlicht, derzufolge von den 7902 Telephonistinnen Londons jährlich durchschnittlich 350 heiraten. Es ist dies ein viel größerer Prozentsatz von Eheschließungen als in irgendeinem anderen Beruf. So erhob sich also die Frage, wie es zu dieser außergewöhnlichen Beliebtheit der Telephonistinnen kommt, eine Frage, deren Beantwortung um so schwieriger schien, als die Direktion versicherte, daß das Verbot, während des Dienstes telephonische Privatgespräche zu führen, streng eingehalten werde. Die Direktion meinte, es sei doch bekannt, daß sie als Telephonistinnen nur ausnehmend freundliche und sympathische junge Damen anstelle, um das P. T. Fernsprechpublikum in jeder Beziehung zufriedenzustellen, und so sei es auch kein Wunder, daß die Mädchen auch außerhalb ihres Berufes große Erfolge hätten. Obwohl das ein Kompliment für die Telephonistinnen ist, wollen sie es nicht gelten lassen. Sie sind höflich genug, die anderen jungen Mädchen Londons nicht zurückzusetzen, und er-

Eine Erdbebenkatastrophe?

Die Seismographen Europas und Amerikas registrierten Sonntag nachts ein schweres Erdbeben.

New York, 23. Mai. In Washington, New Orleans und Ottawa haben in der vergangenen Nacht die Seismographen ein Fernbeben von besorgniserregender Stärke registriert, das mehrere Stunden anhielt. Die Entfernung des Herdes beträgt, wie angenommen wird, 6000 Meilen. Aus Ottawa wird gemeldet, daß der Herd vermutlich in China oder Chile zu suchen ist.

Berlin, 23. Mai. Nach weiteren hier eingegangenen Nachrichten über das Fernbeben hat die Reichshochschule Erdbebenwarte im Taurus Seismog-

raphenausschläge registriert, die fast doppelt so stark waren, wie bei der Erdbebenkatastrophe in Japan im Jahre 1923. Die Registrierstreifen reichten teilweise nicht mehr zur Aufzeichnung aus. Man vermutet, daß Mexiko oder Chile als Herd des Bebens in Betracht kommen. Die Reichshochschule für Erdbebenforschung in Jena vermutet den Erdbebenherd dagegen im Osttibet anischen Grenzgebiet oder in Ostafrika am Tanganyika-See. (Auch von anderen Erdbebenwarten, so von der in Prag, wurde das Erdbeben verzeichnet. D. R.)

Die große Sensation.

Gegen des Bahnhofs beim Empfang Lindberghs. — „Königliche“ Ehren. — Lindbergh über den Verlauf des Fluges.

Berlin, 22. Mai. Wie die Blätter melden, spielten sich in Paris bei der Landung Lindberghs geradezu phantastische Szenen ab. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich auf dem Flugplatz von Le Bourget eingefunden. Ihre Begeisterung kannte keine Grenzen, als das Flugzeug „Geist von St. Louis“ niederging. Die Menge durchbrach die Polizeisperre und stürmte auf den Apparat ein, den sie in Stücke schlug, um ein Andenken zu erobern. Die Straßen von der inneren Stadt nach Le Bourget waren durch Tausende von Autos verstopft, so daß 1 1/2 Stunden nach der Landung noch kein Augenzeuge derselben in die Stadt gelangen konnte. Auf den Boulevards standen Hunderttausende, die jeden Verkehr verhinderten. Unbeschreibliche Jubel Szenen spielten sich überall ab.

Lindbergh selbst bot äußerlich einen ruhigen, keineswegs übermüdeten Eindruck. Er wurde von dem amerikanischen Botschafter Herrick lebhaft begrüßt und zweimal umarmt. Lindbergh ist der Sohn einer Chemielehrerin in St. Louis. Sein Flugzeug hat einen Motor von 250 Pferdekraften und eine vollkommen geschlossene Führergondel, von der aus Lindbergh nur mit Hilfe eines Periskops nach vorne sehen konnte. Das Gewicht des Flugzeugs bei Beginn des Starts betrug 2500 Kilogramm. Lindbergh erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 200 Kilometern in der Stunde. Außer Meßinstrumenten hatte Lindbergh nur einen magnetische Kompaß, die Stabilitäts- und Geschwindigkeitsmesser und für ungefähr drei Tage Lebensmittel und Wasser in Thermosflaschen an Bord. Er hatte sich nicht für den Preis von 25.000 Dollar einschreiben lassen, den der amerikanische Hotelbesitzer Orteig für die Überquerung des Ozeans gestiftet hatte. Orteig ist aus Südfrankreich nach Paris gefahren, um bei der Ankunft Lindberghs anwesend zu sein.

Paris, 22. Mai. Alle Pariser Blätter widmen ihre Titelseiten dem erfolgreichen Flug Lindberghs und feiern einhellig die großartige Leistung des amerikanischen Fliegers. Nur die schmerzliche Erinnerung an das Mißgeschick der französischen Flieger Rungesser und Coli trübt die allgemeine freudige Bewunderung.

Trotzdem war die Begrüßung, die Paris Lindbergh bereite, großartig: Sie zeigte sich spontan bereits gestern durch die Riesmenge des Publikums am Flugplatz von Le Bourget, deren Zahl auf 100.000 Köpfe geschätzt wird. Die feierliche Bedeutung des Augenblicks wird durch die große Zahl der offiziellen Erklärungen und Depeschen, die zwischen den französischen und amerikanischen Behörden ausgetauscht wurden, noch erhöht. All dies beweist, wie hoch schon jetzt die ungewöhnliche Bedeutung des direkten Transozeanfluges New York—Paris allgemein eingeschätzt wird.

Lindbergh, der nach dem 33stündigen ununterbrochenen Fluge stark ermüdet war, wurde nach einer ganz kurzen Begrüßung in die amerikanische Botschaft gebracht, um sich auszuruhen.

klären, die hohe Heiratsziffer hänge doch mit ihrem Beruf zusammen. So wie es manchmal vorkommt, daß sich einer auf den ersten Blick in ein Mädchen verliebt, das ihm etwa in einem Laden die Waren einpackt, so kommt es oft vor, daß einen die Stimme der Telephonistinnen, die seine Verbindung herstellt, bezaubert. Und wenn er nun die liebenswürdige Stimme oft und oft wieder hört, weil er nicht so einfach die Telephonzentrale wechseln kann wie einen Zigarrenladen, dann kommt es eben vor, daß er schließlich, trotz aller Maßnahmen gegen Privatgespräche, Mittel und Wege findet, mit der unbekannten Sprecherin in Verbindung zu treten. Und so wird manchmal eine, wenn auch nicht gerade unlösliche, so doch viel dauerhaftere Verbindung geschlossen, als die es war, die zum Anlaß der ersten Bekanntschaft wurde.

Wie viele Sprachen gibt es? Gibt es dreißig, fünfzig, hundert? Wer weiß es? Genau wird es niemand sagen können, denn die Grenze zwischen Mundart und Sprache ist in vielen Fällen schwer zu ziehen. So gilt das Schweizer Pflsch als Mundart, weil in der Schweiz offiziell die deutsche Schriftsprache angewendet wird, und das Holländische gilt als Sprache, weil es offiziell Landessprache ist. Würde man jede Mundart als eigene Sprache zählen, so

Der erste und einzige Besuch, den Lindbergh heute abstattete, galt der Mutter Rungessers.

Paris, 23. Mai. Lindbergh hat sich einem Vertreter des „Journal“ gegenüber dahin geäußert, daß die Errichtung einer Handelsflugverkehrsline Paris—New York praktisch ins Auge gefaßt werden könnte.

Der Flieger fuhr fort: Die Chance allein genügt nicht bei einem derartigen Unternehmen. Ich verfügte aber über alles, was immer noch das Beste ist: Ein gutes Flugzeug, einen ausgezeichneten Motor und vorzügliche Instrumente. Das Wetter war natürlich nicht so, wie die Meteorologen voraus sagten. Einen Augenblick war es so fürchterlich, daß ich wirklich Lust hatte, umzulehren. Vor allem die Vereisung, der schlimmste Feind des Fliegers, machte mir zu schaffen. Ich mußte auf 3 Meter über den Meeresspiegel niederkriechen und stieg zeitweilig auf 3000 Meter Höhe. Erst gegen Morgen konnte ich eine mittlere Höhe einhalten. Die Nacht war am schlimmsten. Die Kälte machte sich bemerkbar und ein Sturm. Zum Umkehren war es zu spät. Ich beschloß, koste es, was es wolle, den Flug fortzusetzen.

Paris, 23. Mai. Ununterbrochen langt eine Menge von Glückwunschtelegrammen und Rundgebungen seitens verschiedener französischer und französisch-amerikanischer Vereine und Korporationen sowie aus Amerika ein; viele derselben sind von Blumenpenden begleitet. Es fehlen auch nicht reichliche und nicht geringfügige Geldangebote seitens amerikanischer Hilfsgesellschaften und Musikhallen, deren Gesamtbetrag auf mehr als eine Million Dollar geschätzt wird.

Heute wird Lindbergh vom französischen Aero-Club feierlich empfangen werden. Dienstag wird, wie gemeldet wird, der Präsident der Republik Lindbergh mit der Auszeichnung der Ehrenlegion auf dem Flugplatz in Le Bourget deforieren, an der Stelle, von welcher Rungesser und Coli zum Fluge aus Paris nach New York gestartet waren.

Die wahnsinnige Sensationspresse.

New York, 23. Mai. Wie die Associated Press berichtet, haben die hiesigen Blätter über den Gesamtflug Lindberghs 300.000 Einzelmeldungen auf insgesamt 27.000 Spalten veröffentlicht.

Die Erfolglosen.

London, 22. Mai. (Reuter.) Die britischen Flieger Gillmann und Carr, die sich auf einem direkten Fluge nach Indien befinden, mußten 45 Meilen südöstlich von Bender Abbas am persischen Meerbusen um 20.15 Greenwicht Zeit auf dem Meere eine Notlandung vornehmen. Die Flieger wurden gerettet und wohlbehalten von einem Schiffe aufgenommen. Die Maschine wurde vollkommen zertümmert.

Käme man mit der Rechnung zu seinem Ende. Aber auch die Zahl der „eigentlichen“ Sprachen ist weit größer, als man sich gemeinlich vorstellt. Die englische Bibelgesellschaft, die die lutherische Bibel in der ganzen Welt verbreitet, hat in vergangenen Jahr 10,128.087 Exemplare in 593 verschiedenen Sprachen gedruckt. Es werden also auf unserem Planeten mindestens sechshundert Sprachen gesprochen.

Eine Hochschule für Lungentranke. Die gewaltige Verbreitung der Tuberkulose ist uns im allgemeinen bekannt. Aber trotzdem macht man sich von dem Umfang doch nicht ein richtiges Bild. Erst wenn man einmal besonders charakteristische Zahlen vernimmt, wird dieses Bild schärfer. Davon ein Beispiel: Der Davorer Mediziner, Prof. V. Kollarits, weiß nach, daß sich in den europäischen Staaten mindestens 1.500.000 mehr oder weniger tuberkulöse Studenten befinden. 15.000 Jünger der Wissenschaft, denen eine fürchterliche Krankheit am Marke des Lebens wehrt! Kollarits bechränkt sich nun nicht auf eine bloße Feststellung dieser Tatsache, sondern macht in einer Denkschrift, die dieser Tage der internationalen Kommission für geistige Zusammenarbeit beim Völkerverband zugegangen ist, den Vorschlag für diese Studenten in Davos eine Universität zu gründen. Es wäre dies eine Hochschule im wahrensten Sinne des Wortes. Es

würde auf diese Weise möglich sein, für diese Tausende gleichzeitig eine Gelegenheit zum Studium neben der notwendigen Heilbehandlung zu schaffen. Ganz allmählich soll nach den Vorschlägen des Professors, an den Aufbau der Universität, die notwendige internationale sein muß, gegangen werden. Natürlich dürfen die Schwierigkeiten einer solchen zwischenstaatlichen Lehrstätte nicht unterschätzt werden. Allein schon die Frage der Prüfungsbestimmungen wird einiges Kopfzerbrechen machen. Ebenso bestehen Schwierigkeiten bei der Auswahl der Lehrstoffe. Aber alle die Schwierigkeiten sind wert, überwunden zu werden, weil man die glänzendste Wirkung einer solchen Hochschule auf internationales Denken und internationales Zusammenarbeiten nicht hoch genug einschätzen können. Als offizielle Sprachen der Universität sollen die drei europäischen Hauptsprachen: Deutsch, Englisch und Französisch gelten. Darüber hinaus ist es den einzelnen Ländern überlassen, Lehrstühle in ihrer eigenen Sprache einzurichten.

Vor der Hochzeit vom Blige getötet. Das vor einigen Tagen über Südböhmen niedergegangene Gewitter hat ein Menschenopfer gefordert. Die Schmiedemeisterstochter Arol aus Bojet bei Mühlhausen erhielt während des Gewitters von ihrer Mutter den Auftrag, die Gänse in den Stall zu treiben. Kaum hatte das Mädchen den Dorfplatz betreten, als es vom Blig getroffen und auf der Stelle getötet wurde. Die Unglückliche sollte in einigen Tagen ihre Hochzeit feiern.

Liebesmord. In der Nacht von Samstag auf Sonntag ereignete sich in Troppau eine blutige Eifersuchtstragödie. Der 24jährige Arbeiter Anton Schimera absolvierte in Troppau seine aktive Militärdienstzeit. Während dieser Zeit lernte er das Dienstmädchen Anna Plachky kennen. Es entwickelte sich zwischen beiden ein Liebesverhältnis. Aber schon im vorigen Jahr hatten sie miteinander Differenzen. Schimera habe dem Mädchen sogar einmal mit dem Erschießen gedroht und wurde deshalb vom Militärgerichte verurteilt. Aus Furcht löste die Plachky das Verhältnis. Schimera rücherte ab. Am Samstag kam er nach Troppau, um das Mädchen zu besuchen; es wies ihn aber ab und ging am Abend allein nach Katharin zum Tanz. Als sich die Plachky von Schimera verabschiedet sah, sah sie um 12 Uhr nachts einen Soldaten, sie nach Hause zu begleiten. Als sie zu Hause angekommen war, sprang auf einmal Schimera aus seinem Versteck hinter dem Gartentor hervor, ergriff die Plachky an der Hand und zog sie gewaltsam in den Garten. Dort tötete er sie durch einen Revolvererschuß in die Kehle. Der Soldat war so erschrocken, daß er nichts verhindern konnte. Schimera meldete dann noch im Hause, daß er die Plachky getötet habe und versuchte sich dann selbst durch einen Schuß in die linke Brustseite zu töten. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Ein Auto vom Zuge entzweiggeschnitten. Nach einer Meldung des „Montag“ aus Rom wurde bei Grosseto ein deutsches Automobil von einem Zuge erfasst und entzweiggeschnitten. Die Insassen, Kammerfänger Karl Clewing und seine Gattin wurden schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der Chauffeur ist ebenfalls verletzt.

Preßburger Arbeiter in Wien. Der Bildungsausschuß der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Preßburg führt zu den Pfingsttagen d. J. einen Sonderzug der elektrischen Bahn mit dreihundert Reiseteilnehmern nach Wien. Die Preßburger Genossen kommen am Pfingstsonntag früh 8 Uhr in der Station Großmarkthalle Wien an und fahren am Montag abends halb 9 Uhr ebenfalls von dieser Station nach Preßburg zurück. Die Reiseteilnehmer werden beide Tage dazu benützen, um das neue Wien mittels Autobussen und die Ausstellung „Wien und die Wiener“ zu besichtigen.

Juwelenräuber. In der Nacht auf Sonntag, etwa um 3 Uhr, drangen zwei Einbrecher in das Juweliergeschäft der Firma Jenczy Ros in der Ringpassage am Majorsplatz in Olmütz ein und raubten aus der Auslage Wertgegenstände im Werte von etwa 10.000 K. Die Einbrecher hatten sich allem Anscheine nach im Durchhause einsperren lassen, von wo sie in den Keller und dann in das Geschäft eindrangten. Bei ihrer Arbeit wurden sie jedoch von der Polizei beobachtet. Die Polizei schlug Alarm, worauf die Einbrecher unter Begewerfen einiger, aus dem Raub stammender Gegenstände gegen Hundswich flohen. Um die stehende Stunde soll es der Polizei gelungen sein, die Einbrecher zu verhaften, deren Namen jedoch nicht bekannt wurden.

- 16. Isthmischolowatische Klassenlotterie. (Grundzahlen 23 und 78.) 40.000 K: 21778; je 20.000 K: 22023, 109278, 135678; je 10.000 K: 45223, 213578; je 5000 K: 71378, 77823, 95023, 117923, 127378, 140923, 158923, 172178, 173378, 174978, 177778, 183078, 185278, 188023, 189923, 196378, 205478, 205623; je 2000 K: 10223, 16178, 18623, 20423, 21023, 27823, 29723, 47778, 63423, 64178, 69478, 75423, 83323, 98623, 98978, 103323, 137523, 142223, 150523, 157723, 161323, 173323, 185323, 188978, 218323, 221778, 232578, 235778, 237078, 239423; je 1000 K: 15523, 18478, 18778, 19878, 22723, 26178, 29778, 29923, 32878, 33578, 34123, 35878, 36078, 36578, 38423, 38623, 39278, 44178, 44423, 46078, 46778, 52178, 57223, 59078, 60378, 60778, 63278, 63578, 64223, 65178, 67878, 69078, 73323, 73378, 78578, 79078, 80323, 83623, 83723, 85678, 87778, 93478, 95278, 95323, 98423, 101578, 105623, 105978, 106678, 108323, 109523, 112323, 114123, 119123, 122878, 123278, 126323, 126778, 126878, 128723, 130723, 132323, 135223, 142978, 143123, 143323, 144778, 145878, 149523, 150678, 150978, 152123, 153078, 156278, 159323, 162178, 162623, 165178, 169978, 172878, 176723, 177323, 178323, 181078, 185223, 185678, 185723, 186478, 188323, 188823, 192223, 197578, 199623, 204878, 208078, 209523, 210623, 210723, 213678, 217923, 219078, 221378, 220123, 230378, 234478, 236323. (Ziehung vom 23. Mai.)

Ein Jaurès-Denkmal. Sonntag ist in Courbevoie bei Paris ein Denkmal für Jean Jaurès enthüllt worden.

Zwei Selbstmörder. Samstag wurde auf dem Boden eines Hauses in Prag der 16jährige Goldarbeiterlehrling Wenzel Kral erhängt aufgefunden. Der Polizeiarzt ordnete die Ueberführung der Leiche in das Institut für gerichtliche Medizin an. Die Selbstmordursache ist unbekannt. — In seiner Wohnung in Austerlitz wurde Samstag abends der 35jährige Pflasterer Wenzel Koudela von seiner Gattin erhängt aufgefunden. Das Selbstmordmotiv ist unheilbare Krankheit.

Drei Autounfälle. In der Sokolka in Prag stieß Samstag ein Lastautomobil, vom Chauffeur G. Arolop gelenkt, mit einem Personenvagen, den der Chauffeur J. Bira aus Mähle führte, zusammen. Die beiden Autos wurden durch den Zusammenstoß bedeutend beschädigt. Der Schuldtragende konnte nicht festgestellt werden, da die beiden Chauffeurs die Schuld gegenseitig aufeinander abwälzten. Verletzt wurde niemand. — In der Harnettiergasse in Prag wurde Samstag nachmittags die fünfjährige Irene Feler aus Prag von einem Personenvagen erfasst, das der Chauffeur E. Schwab lenkte. Das Kind wurde von dem hinteren Rücksitz nach vorne geschleudert. Zum Glück wurde es nicht bedeutend verletzt. — Sonntag fuhr der Chauffeur Koudal am Ringelstein in Prag II. mit seinem Personenvagen in einen einspännigen Postwagen, der von dem Kutscher Ludwig Strach aus Prag gelenkt wurde. Durch den Anprall stürzte das Gefährt um. Der Kutscher Strach und der neben ihm sitzende Postangestellte Karl V�deman aus Prag wurden auf das Pflaster geschleudert und trugen blutige Verletzungen davon.

Gerichtssaal.

„Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen . . .“

Prag, 23. Mai. Die Fälle von Hochstapelei sind im Gerichtssaal durchaus keine Seltenheit. Ein Stand aber, der besonders gefeiert gegen Hochstapelei zu sein scheint, ist der des Arztes. Aber je mehr die medizinischen Fakultäten Doktor diplome ausgeben, desto mehr fällt auch der Nimbus dieses Berufes im Ansehen der Bevölkerung. An unseren Universitäten besteht geradezu eine Großzucht zur Heranbildung von Ärzten. Und nur so kann man es verstehen, daß sich die Fälle immer mehr häufen, als irgend ein Gönner, der sich ein paar Brocken Latein angeeignet hat und ein paarmal im Hörsaal eines Professors bei Vorlesungen anwesend war, einen Arzt mimen und mit einem weißen Mantel nicht bloß Patienten, sondern sogar Kollegen und hochgelehrte Professoren täuschen kann. Die Sache ist nicht durch erklärlich, daß die Kenntnisse der heranwachsenden Arztgeneration anscheinend immer geringer werden. So kann es niemanden wundern, daß unter einem derartigen Arzt nachweis ein Hochstapler und Gönner, wie es der vorbestrafte Jan Stampfl ist, der heute vor dem OGH. Bonzet wegen Betrugs und Diebstahls angeklagt war, durchaus nicht besonders auffällig wirken mußte. Stampfl ist im Jahre 1906 geboren, hat wohl sechs Klassen Realschule absolviert, aber sonst keine weitere Ausbildung, und trotzdem gelang es ihm, unter falschem Namen drei Menais lag bei den Vornamensbrüdern in Prag die Rolle eines Arztes zu spielen, vierzehn Tage im Weinberger Spital. Nicht genug an dem, unter der Aufsicht des Professors Slavka hat der Angeklagte, wie er selbst erzählt, Sezernierungen an Toten vorgenommen. Er schrieb auch unter dem Namen eines Mediziners Briefe in der „Macedoni Vesitka“ und den „Macedoni Listu“, die bekanntlich jedem, der sich ein wissen-

schaftliches Mäntelchen umhängt, ihre Spalten öffnen, wenn sie nur darüber schreiben können: Nadi libi. Aber solange geht der Krug zum Brunnen, bis er bricht. Stampfl hätte ruhig weiter bei den gelehrten Kollegen Arzt bleiben können, wenn er nicht außerdem Diebstahle und Einbrüche begangen hätte. So entwendete er im Weinberger Spital ein Thermometer, ein Mikroskop um K 3000.— und noch andere Sachen, einen Dozenten an der deutschen Universität kopierte er unter falschem Namen um drei Bücher; er gab sich ihm gegenüber als Student der Medizin aus; in der Universitätsbibliothek stahl er auch zwei Bücher, bei dem Privaten Josef Lhn erbrach er drei Koffer und stahl daraus einen Brochhaus, verschiedene Wörterbücher, vierzehn Hemden und eine Menge Bedarfsartikel, die Firma Franz Riegner prellte er um 2000 K., weil er vorstahlte, Geschäfte abgeschlossen zu haben und sich 15 Prozent Provision auszahlen ließ, ohne je ein Geschäft gemacht zu haben. Aufgeflogen scheint die Sache durch Frau Barbara Kauderová zu sein, die den Gönner mit seiner Beute am Gänge traf, als er aus der Wohnung Lhn kam. Also nicht die wissenschaftliche Ungläubigkeit, sondern seine Betrügereien haben uns um ein ärztliches Genie gebracht. Schade um so ein Talent. Vielleicht wäre er eine wissenschaftliche ärztliche Aporrhäe geworden. Also ist der Fall nicht bloß ernst, sondern vielleicht noch mehr lustig, daß die Aesthete von Prag eine solche Plagiatsmaschine einsehen müssen. Der geschickte Spezialist für Medizin und Einbrüche (eine ganz besondere interne Medizin) sah fünfzehn Monate schweren Kerkers aus.

Muji und Floki.

Prag, 23. Mai. Das Dienstmädchen des Herrn Mikolaj Barta, Restaurateurs in Prag, bekam von ihrem Dienstherrn den Auftrag, Fleisch beim Fleischhauer zu holen. Auf diesen Gängen begleitete sie regelmäßig in der Früh Muji, ein Dobermann, der dem Dienstmädchen eine Nebenarbeit erspart. Er trug nämlich gewöhnlich die Tasche im Mantel. Das Mädchen nahm zwar immer die Peitsche mit, aber für Muji braucht man keine Peitsche. Der Einfachheit halber trug Muji auch die Peitsche im Mantel, damit die Anna sehe, was er für ein braver Kerl sei und daß er sich vor der Peitsche nicht fürchte und keinen Anlaß zu deren Verwendung gebe. Anna vertraute dem Muji unbedingt. Sie vertraute ihm so, daß sie ihn nicht einmal einen Weisfisch gab, denn Muji war ein ehrenhaftes Tier, das niemandem etwas zu Leide tat; in der ganzen Gasse spielten tagtäglich die Kinder mit ihm. Folglich kümmerte sich Anna auch nicht um die Vorschrift, daß die Hunde von Prag einen Weisfisch tragen sollen. Ein Ehrenmann wie Muji wird doch nicht eventuell Anlaß geben, daß man noch feinetwegen vors Bezirksgericht kommt, zu dem bekannten Herrn OGH. Zitta, bei dem doch sonst nur Ehrenbeleidigungen angeklagt werden? Aber mit des Geschickes Mähen ist kein ewiger Bund zu schließen; ob Anna dieser Spruch bekannt war, ist heute vor dem Bezirksgericht des Herrn OGH. Zitta nicht festgestellt worden, dagegen all das, was passierte, als Muji zum Fleischhauer kam. Als Muji trat nichtsahnend zum Fleischhauer herein, die Peitsche und die Einkaufstasche im Mantel, der Fleischhauer begrüßte seine Kundin und Muji separat. Doch da stand schon das Verhängnis für Muji im Gehalt des Fräuleins Floki, eines Hundes, der dem Fräulein Marie Pechova gehörte. Das Fräulein Pechova ist zwar schon ein älteres Semester, außerdem hat sie die Jugendverladung des Bezirksgerichtes mit drei Ärzten unterzeichnet, weil sie des Lesens und Schreibens nicht kundig ist, aber kann sie es dulden, daß Muji, der Hund des Restaurateurs, auf ihren Floki, eine ehrenwerte Jungfrau, losstürzte, und ihr einen

Liebesantrag machte? Das Fräulein war sehr um die Jungfräulichkeit ihres Floki besorgt, sie stürzte daher auf den Ehrenmann Muji und riß ihn beiseite, sie packte ihn beim Halsband, und dabei riß sie sich an einer Schnalle des Halsbandes. „Er hat mich gebissen, dieses Biest, er hat mich gebissen, der Hund muß sofort zum Waisenmeister!“ schrie sie und lief auf die Polizei. Die Polizei erlittete die Strafanzeige gegen den Hundebesitzer, da lt. § 21, der Z. P. B. der Hundebesitzer verpflichtet ist, für den Schutz der Passanten gegen böswärtige Tiere zu sorgen und auch dafür haftet. Muji, der Ehrenmann, wurde seinem Besitzer genommen und vierzehn Tage lang untersucht. Der amtliche Tierarzt stellte fest,

daß er gesund sei und mit Fräulein Floki, dem Hunde des Fräulein Pechova, gesunde Kinder zeugen hätte können, wenn nicht Fräulein Pechova so dazwischen gefahren wäre und den Hund wahrscheinlich gereizt hätte. Die Wunde an der Hand des Fräuleins war ein Rißwunde vom Halsband, aber keine Bißwunde, sagte der Polizeiarzt. Also wurde die Ehre des Hundes Muji heute vor Gericht wieder rehabilitiert, Fräulein Pechova hatte wohl eine Vorladung bekommen und mit den Anwesenden unterzeichnet, jedoch davon keinen Gebrauch gemacht, sie war nicht erschienen. Herr Mikolaj Barta, der Besitzer von Muji wurde freigesprochen.

Volkswirtschaft.

Neuerliches Ansteigen der Großhandelspreise!

Der Index der Großhandelspreise für den 1. Mai l. J. verzeichnet nach den amtlichen Erhebungen, die in Nr. 13 der „Preisberichte des Statistischen Staatsamtes“ vom Jahre 1927 veröffentlicht werden, eine neuerliche Erhöhung des Großhandelspreises. Die Preissteigerung des Jahres 1927 betrug 100 auf 988 im Mai bzw. in Gold von 143.1 auf 144.4. Bei einem direkten Vergleich ergibt sich ein Steigen von Plus 0.9 Prozent, u. zw. bei den Nahrungsmitteln und Genussmitteln plus 1.4 Prozent. Der Gesamtindex der ersten Warengruppe weist im Mai (April) l. J. auf Vorkriegsniveau (1913) 943 auf, in Gold 139.9 (137.8), jener der zweiten Warengruppe in derselben Zeit 1021 (1019), in Gold 149.2 (148.9).

Eine stark steigende Tendenz zeigen von den Nahrungsmitteln die Palmfrüchte, einige Fleischsorten und Getreide. Im einzelnen stellt sich die Verteuerung folgendermaßen: Hafer plus 15.1 Prozent, Gerste plus 13.8 Proz., Malz plus 10.1 Proz., Roggen plus 7.5, Schweinefleisch plus 5.5 Proz., Roggenmehl plus 4.8 Proz., inländisches Fett plus 4.5 Proz., Weizen plus 3.2 Prozent, Butter plus 2.8 Prozent, Mais plus 2.5 Proz., ausländisches Fett plus 2.3 Proz., inländisches Weizenmehl plus 1.1 Proz. (das ausländische weist einen Preisrückgang von 0.3 Prozent auf) und Zäpfchen plus 1.2 Proz. Die Verbilligung der Nahrungsmittel stellte sich außer bei ausländischem Weizenmehl einigermaßen auch bei Kartoffeln minus 1.2 Proz. ein, weiters bei Rindfleisch minus 1 Prozent, bei Schapenfleisch minus 2.6 Proz. und bei Eiern minus 2.2 Prozent. Von den verschiedenen Nahrungs- und Genussmitteln liegen im Terminhandel nach: Rohzucker minus 7.1 Proz., dann Kaffee (bessere Qualität) minus 1 Prozent, Hopfen minus 1.6 Prozent und etwas Tee minus 0.4 Proz., von den Futtermitteln Heu minus 2.2 Prozent.

Von den Industrieerzeugnissen und Erzeugnissen verarbeiteter Stoffe sind einige Arten von Textilrohstoffen und Halbfabrikaten, so namentlich Seide plus 6.3 Proz., Baumwollseide plus 3.2 Proz. und Baumwollgarn plus 5.4 Proz., dagegen laut Jute minus 6.2 Proz., der Preis blieb fast unverändert.

Eine Verteuerung verzeichnen weiter: Rohhäute plus 3.7 Proz., teilweise gegerbtes Leder plus 0.6 Proz., dann Leinöl plus 3.8 Proz. und Ziegel plus 1.6 Prozent.

Eine Preisabschwächung verzeichnen sämtliche im Index verfolgte Metalle (außer Eisen), u. zw. Zinn — 1.9 Proz., Kupfer — 1.2 Proz., Zink — 0.9 Proz. und in bedeutenderem Maße Blei — 3.1 Prozent.

Alle übrigen im Index enthaltenen Warengruppen ändern ihre Preise nicht.

Die eingeführten Waren stiegen sich um 0.2 Prozent, die Waren inländischer Herkunft um 1.2 Prozent.

Beilegung des Konflikts in der Gablonzer Glasindustrie.

Gablonz a. d. Neiße, 23. Mai. (Tsch. P. B.) Vor 14 Tagen sind die Glasdrucker des deutschen und auch des tschechischen Glasindustriegebietes wegen Lohnforderungen in den Auslands getreten. Die wegen Beilegung des Auslands geführten Verhandlungen waren bisher ergebnislos. Am letzten Samstag nachmittags fand nun in Unter-Schwarzbrunn eine Versammlung der Sektion der Glasdrucker der deutschen und der tschechischen Genossenschaft der Glaswarenerzeuger statt, in welcher über die Forderungen der streikenden Glasdrucker neuerlich verhandelt wurde. Nach längerer Beratung gelangte die vorkliegende Lohnliste mit gewissen Änderungen in den Regiprozenten zur Annahme. Hieron wurden die inzwischen erschienenen Vertreter der Arbeiterschaft in Kenntnis gesetzt, die aber neuerlich die Forderungen auf Anerkennung der von ihnen beanspruchten Regiprozente erhoben. Nach scharfen Auseinandersetzungen wurde die Arbeiterforderung insofern anerkannt, als die Regiprozente geteilt wurden. Daraufhin erklärten die Arbeitgebervertreter, die Arbeit heute, Montag, den 23. Mai 1927, in vollem Umfange wieder aufnehmen. Die deutschen und die tschechischen Glaswarenerzeuger werden ihre neuen Verkaufspreise demnächst sämtlichen Exporteuren überreichen.

Erhöhung der Papierpreise.

Die erste Folge des neuen Kartells. Am 17. Mai hat das jüngst gegründete Papierkartell seine Arbeit aufgenommen. Obwohl feinerzeit, als noch die Verhandlungen über die Bildung des Kartells schwebten, gesagt wurde, daß an eine Erhöhung der Papierpreise nicht zu denken sei, ist die erste Tat des Kartells die Erhö-

hung der Preise. Für gewisse Sorten von Papier wie Druck-, Konzeptpapier, Pergamentimitation nimmt das Kartell, wie die „Wirtschaft“ meldet, zu alten Preisen Aufträge nicht mehr entgegen. Es teilt mit, daß die neuen Preise in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Die Erhöhung der Papierpreise, die durch die Bildung des Kartells herbeigeführt worden ist, ist der Beweis dafür, daß die Kontrolle der Kartelle, wie dies jüngst im Abgeordnetenhaus Genossin Kirpal verlangt hat, begründet ist.

Durchführung der internationalen sozialpolitischen Übereinkommen.

Am 2. Mai versammelte sich in Genf der Ausschuss, der in Gemäßheit mit Art. 408 des Versailler Vertrags eingesetzt wurde. Dieser Artikel verpflichtet die Staaten, welche internationalen sozialpolitischen Übereinkommen beigetreten sind, alljährlich über deren Durchführung an das Internationale Arbeitsamt zu berichten. Um die wirksame und gleichmäßige Durchführung der Übereinkommen zu überwachen, ist eine vergleichende Prüfung der eingelaufenen Berichte erforderlich, wobei gegebenenfalls abweichende Auslegungen festgestellt und die Punkte aufgezeigt werden, hinsichtlich welcher zusätzliche Angaben einzuholen sind. Diese Aufgabe wurde einem Ausschuss anvertraut, der aus unabhängigen Personen besteht, die in bezug auf Sachverständigkeit jede Gewähr bieten.

Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde in der ersten Sitzung der belgische Senator Ichoffen gewählt (früherer Arbeitsminister), zum Berichterstatter Jules Gantier, Vizepräsident des französischen Wirtschaftsrats. Im Laufe des 2. Mai wurden die vorliegenden Berichte über die Durchführung von 15 internationalen sozialpolitischen Übereinkommen geprüft. Die Prüfung der Berichte über das 1919 von der Internationalen Arbeitskonferenz beschlossene Übereinkommen betreffend den Achtstundentag und die 48-Stundenwoche in Gewerbebetrieben fand am 3. Mai statt, worauf in großen Zügen der Bericht festgestellt wurde, welcher an den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts zu erstatten und von diesem der 10. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz vorzulegen ist.

Literatur.

Felix Kanig, Wirtschaft und Kultur. Im Verlage des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend Österreichs ist eine 32 Seiten starke Broschüre erschienen, die ein trefflicher Leitfaden für unsere Parteischulen und Jugendschulen zu werden verspricht. Die Schrift setzt sich zur Aufgabe, die Wechselbeziehungen zwischen der Wirtschaft und einigen anderen Kulturgebieten aufzuzeigen. Nach einer übersichtlichen Aufzählung der wichtigsten Kulturerscheinungen wird zur Einteilung dieser Kulturerscheinungen geschritten und namentlich untersucht, wie die Wirtschaft auf den Staat, die Familie, die Erziehung, die Religion und die Wissenschaft einwirkend einfließt. Aber gleichzeitig wird aufgezeigt, daß die eben aufgezählten Kulturgebiete auch auf die Wirtschaft einwirken vermögen. Es wird dargelegt, wie die allmähliche Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsverordnung den feudalen Staat sprengt und an seine Stelle den modernen kapitalistischen Staat setzt; wie aber dieser Staat so lange im Dienste der kapitalistischen Wirtschaftsverordnung steht, bis sich das Proletariat der Staatsgewalt bemächtigt. Besonders interessant wird der aufföckende Einfluss der kapitalistischen Wirtschaft auf die Familie aufgezeigt und dargelegt, wie umgekehrt die Familie heute noch geistige Kräfte entfaltet, die dem Kapitalismus dienstbar sind. Sehr wertvoll ist auch die Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaft und Erziehung, wobei deutlich gezeigt wird, wie sehr die Schule vom Kapitalismus beeinflusst ist und für den Kapitalismus wirkt. Die große Bedeutung der Schulreform und der Kinderfreunde für den Sozialismus wird in diesem Rahmen aufgezeigt. Sehr klar sind auch die Wechselwirkungen zwischen Religion und Kapitalismus dargelegt und in schönen Worten wird ausgesprochen, was der Sozialismus zur Religion zu sagen hat. Nachdem noch die Wechselwirkungen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft erlautert werden, schließt die sehr interessante, anregende Schrift mit einer kurzen Zusammenfassung der in ihr zum Ausdruck gebrachten Gedanken und zeigt schließlich dem Leser wie wichtig es ist, sich im soziologischen Denken zu schulen. Ein kurzer Literaturverzeichnis gibt dem Leser wertvolle Anhaltspunkte zur Weiterarbeit. Wir empfehlen die Broschüre allen Genossen und Genossinnen und machen besonders Lehrer an Arbeiterhochschulen, Vortragende und Funktionäre unserer Bildungsorganisationen auf sie aufmerksam. Sie ist zum Preise von 1.50 K im Verband der sozialistischen Arbeiterjugend, Wien V., Rechte Wienzeile 95, und in allen Volksbuchhandlungen erhältlich.

Erbauliches aus einem reichen Kloster.

Wir lesen in unserem „Luzer Bruderblatt“: Das Stift Melk an der Donau ist schön, sehr schön, die Geschichten, die dort spielen, sind aber nicht sehr schön.

Im Februar waren in Melk Gemeinderatswahlen. Die Stiftspräsidenten waren in geschlossenen Zug mit dem Bischof an der Spitze in das Wohlstand und wählten sozialdemokratisch. Alle. Die ehrwürdigen Melker Stiftsherren waren einfach entsetzt. Aber auch der Wiener Geistlichkeit kam dieser unerhörte Vorfall zu Ohren und sie verlangte von einem ihrer Melker Vertrauensleute Aufklärung. Sätte die Wiener Geistlichkeit den Bericht lieber nicht verlangt. Der Melker Vertrauensmann, ein guter Bürger, ein braver Christlichsozialer, schrieb empört:

„Das kommt einfach daher, weil die Herren Stiftsherren Käufer sind und nichts wie Weibergeschichten haben.“

Und nun kam alles an den Tag. So stark und die Stiftsmänner sind, es siderte doch die Wahrheit durch, sie ging wie ein Lauffeuer durch ganz Melk und drana bis in die letzte Bauernhütte des Melker Stiftsbezirks.

Die Frau Prälatin.

Seine Eminenz der Herr Prälat, ist der Herrscher von Melk und der weiten Umgebung. Das war seit alterher so und die guten christlich-sozialen Melker Bürger fanden es in Ordnung. Nicht in Ordnung finden sie es aber, daß die Herrschaft über Melk, das Stift, die Liegenhöfen und die Stiftsherren geteilt wurde und auch eine Frau Prälatin das Szepter schwingt. Ganz Melk kennt sie, die schöne Direktorsfrau. Täglich kam sie der Herr Prälat besuchen. Hat er ihr täglich Berichte abgenommen, haben

sie nur Rosenkranz gebetet? Noch geheimnisvoller oder eigentlich besser gesagt noch weniger ohne Geheimnis wurde die ganze Angelegenheit, als die Frau Prälatin in das Stift überfiedelte. Neben den Prälatenräumen bekam sie ihre zwei Zimmer, und es war sicherlich nur ein Zufall, daß die Verbindungstür aus den Prälatenzimmern in die Zimmer der Frau Prälatin führte.

Und so wie der Stiftspräsident den Ton anschlug, sangen alle anderen leitenden geistlichen Herren. Der fromme Vater Josef wußte, daß zwischen den Spitzen der Geistlichkeit und den Spitzen der bürgerlichen Obrigkeit ein gutes Verhältnis bestehen muß. Er setzte für ein gutes Verhältnis. Durch viele Jahre. Und ganz Melk wußte, wie innig, wie leidenschaftlich das Verhältnis — zu der Frau eines allbekannten Bürgers war.

Der Mann, der seine Frau so christlich mit Vater Josef teilte, schüßte um, ging in Konturs und wäre sicherlich wegen fehlerhafter Kräfte in das Landesgericht gekommen. Nun zeigte sich das Stift, in dem Vater Josef ein gewichtiges Wort zu reden hat, erkenntlich, und es wurde dieser Familie ein Stiftsdarlehen von über 60.000 Schilling gegeben.

Liebe und Abfertigung.

Lustig ist die Geschichte eines kleinen Bauerchens. Er suchte sich als Freundin eine Bäuerin aus. So wie Jakob um sein Weib sieben Jahre treu gedient, so dauerte auch diese Freundschaft volle sieben Jahre. Dann ging sie in Brüche. Die biedere Bäuerin ging nun in ihrer Herzensleidenschaft zu seiner Eminenz, dem Herrn Stiftspräsidenten, und bat um die ihr gewiß gebührende Abfertigung für die siebenjährigen treu geleisteten Liebesdienste.

Da die Liebesdienste einem kleinen einflusslosen Vater geleistet wurden, zeigte sich das reiche Stift geizig, und die Bäuerin bekam nichts. Sie rächte sich, und nun gehen unter großem Gelächter der Melker Bürger die feurigen Liebesbriefe des Bauers an die Bäuerin von Hand zu Hand,

Ein Ziel für Schulausflüge



ist Aussig im herrlichen Elbetal mit der Ruine Schreckenstein und den berühmten Ceres-Werken der Schichtgesellschaft, deren Besichtigung jederzeit frei steht.

Diese Werke sind die einzigen in der Republik, in denen Speisefett direkt aus Kokosnüssen erzeugt und in die bekannte, nette Würfelpackung gebracht wird, sodaß es mit keiner Hand in Berührung kommt.

Bei Cerespeisefett kann sich also jeder überzeugen, wie rein und appetitlich es hergestellt wird.

Bei welchen Genußfetten ist dies sonst möglich?

Drum bleiben auch Sie bei Ceres!

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Z. J. Prag. Mittwoch, den 25. d. M., um 7 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter w: d: i: g: e Ausführl. Anst. d. K. u. K. Hof- u. Staatsdruckerei. Anst. d. K. u. K. Hof- u. Staatsdruckerei. Anst. d. K. u. K. Hof- u. Staatsdruckerei. Anst. d. K. u. K. Hof- u. Staatsdruckerei.

Kunst und Wissen.

„Der Ring der Nibelungen“ wird derzeit am Neuen deutschen Theater mit einigen Schwierigkeiten geschmiedet. Am Samstag mußte im „Rheingold“ Herr Fickner als Voge für den erkrankten Gust Enderlein ein Herr Goral angefündigt, schließlich sang den Siegmund aber Herr Fickner, der im Vorjahr schon als Junfer Stolz aus England hervorragendes Können zeigte und der nun in der „Walküre“ die vollkommenste Leistung des Abend bot. Ein wirklich heldischer, kräftiger und fröhlicher Siegmund, der insbesondere den ersten Akt zu einem großen Erlebnis gestaltete. Herr Schwarz, der den Walküren-Votum sang, überzeugte neuerdings von seinen außerordentlichen künstlerischen Qualitäten, doch sieht er in dieser Partie noch zu wenig über den gesangstechnischen Schwierigkeiten, als daß man heute von mehr als einer allerdings vielversprechenden Arbeit sprechen kann. Der zweite Abend hatte übrigens im allgemeinen unter Zemlin's genialer, hinterziehender Leitung hohes Niveau. Die Palme gebührt bei aller Anerkennung für die Brühilde Fija-Göhl's der Frau Reich-Dörich, deren seelenvoll gesungene und gespielte Sieglinde eine Glanzleistung ist. Auch der prächtige Hunding Reiter's fiel neuerdings auf. Reiter bot übrigens auch im „Rheingold“ neben dem bekannten ausgezeichneten Ueberich des Herrn Fuchs die einzige sonst vollkommen befriedigende Leistung. Komrugg (Wotan) und Hagen (Donner) kamen bei allem Bemühen dennoch über Halbglückliches nicht hinaus, an dem Fickner's Horner's war reich nur die bei diesem Sänger überausende, vielleicht auf eine schwere Indisposition zurückzuführende Unzulänglichkeit und was die Tochter aus dem Rhein sangen, sang manchmal sehr unrein. Bleibt also nur noch der Froh Wach's und der Mime Labers, welche Partien aber, noch so sauber durchgeführt, natürlich den sehr mäßigen Glanz dieses „Rheingold“ nicht heben könnten. Und Herr Kapellmeister Steinberg tat nichts Besonderes, um durch den orchestralen Teil zu entschädigen.

Mag Reinhardt: „Mirakel“ am 2. und 3. Juni im Theater Varietè. Die Rolle des Königs spielt Ludwig Willner, den Ritter Paul Mederow — für die „Mirakel“ Aufführungen gibt sich großes Interesse kund, für die erste Vorstellung sind schon alle Logen und einige Kategorien der Plätze vergiffen. Es empfiehlt sich rechtzeitige Lösung der Karten.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, Gastspiel Feldhammer: „Fiesko“. Mittwoch (163-3), 7 Uhr, Gastspiel Gifela Werbezirk: „Glück in der Liebe“. Donnerstag (162-2), 6 Uhr: „Siegfried“. Freitag (165-1), 7 1/2 Uhr: „Fosca“. Samstag (161-1), 7 1/2 Uhr: „Alte-Heidelberg“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Wiener Blut“. 7 Uhr (166-2), Gastspiel Gifela Werbezirk: „Glück in der Liebe“. Montag (167-1), 6 Uhr: „Götterdämmerung“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, Gastspiel Werbezirk: „Glück in der Liebe“. Mittwoch, Gastspiel Feldhammer: „Gespenster“. Donnerstag, Gastspiel Werbezirk: „Hulda Besh in Venedig“. Freitag, Gastspiel Werbezirk: „Hulda Besh in Venedig“. Samstag, Gastspiel Werbezirk: „Hulda Besh in Venedig“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Mikstis“. — „Dilapovrida“. Montag, Gastspiel Feldhammer: „Gespenster“.

Der Film.

Die lustige Witwe, der rühmlich bekannte Janamer-Film, wurde jetzt von der italienischen Zensur verboten, nachdem er bereits ohne jeden Anstand in fast allen größeren Städten Italiens gezeigt worden ist.

Conrad Veidl als Kasputin. „Blinde Herrscher“ ist der Titel eines Manuskriptes von Helene Jwofsky, der Tochter des bekannten russischen Politikers, den die Universal mit Conrad Veidl in der Hauptrolle drehen will.

Primanerliebe betitelt sich ein neuer Tomo-Film, der das leider so aktuelle Thema der Schüler-Selbstmorde behandelt.

Neue tschechische Filme. Der arme Schweiß, der schon dreimal auf die Leinwand kam, soll jetzt noch einmal das Licht des Projektionsapparates erblicken. Die Elekta bereitet nach einem Manuskript von Eda Simáček und Karl Baude einen Film „Schweiß in Zivil“ vor, der die Schicksale des verurteilten Hundehändlers Schweiß nach der Beendigung des Weltkrieges behandelt. In der Hauptrolle natürlich wieder Karl Röll, außer diesem noch Antonie Redokinská und Jereň; Futurista. — Der Regisseur Zvatopluk Janemann bereitet nach dem humoristischen Roman „Die Liebchasten des alten Apachen“ einen Film vor, in dem Vlasta Burian die Hauptrolle inne haben wird. Die übrige Besetzung: Anna Ondra, J. B. Speerger und Betty Kvjilova.

Eine beachtende Bilanz. Die Bilanz der Firt National für das Jahr 1926 weist einen Reingewinn von 1,022,600 Dollar auf.

Turnen und Sport.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

Slavia gegen Ferencvaros Budapest 2:1 (1:1). Vorwort sei gleich gesagt, daß der Sieg der Slavia ein glücklicher, aber völlig unverdienter war. Die Ungarn waren nicht nur technisch besser als die Heimischen, sondern der Slavia in der ersten Hälfte leicht und nach der Pause ganz überlegen. Die Stürmerreihe der Ungarn mußte auf Schloffer verzichten und auch teilweise unzulänglichen Ersatz einstellen, von denen sich besonders Rakso am Müel gar nicht behaupten konnte. Sie pflegte ein sehr schönes und flottes Kombinationspiel, gegen das die Hintermannschaft der Slavia nur selten erfolgreich sein konnte. Vor dem Tore freilich wurden durch übermäßige Kombinationen und schlechtes Postieren die besten Chancen vergeben. Das half war besser als das der Prager und besonders Führmann als Mittelstürmer übertraf an Können seinem Gegenüber Pleicha um ein Beträchtliches. Die Verteidigung hatte ihre Stärke in Takacs und im Tormann Huber. Slavia hatte in den ersten 20 Minuten infolge der Nervosität der ungarischen Spieler ein leichtes Uebergewicht und konnte auch einen Zufallsstreffer erzielen. Die Ungarn fanden sich später und drängten stark und nach zweimaligen Fehlschüssen gelangt von der Ausgleich. Nach der Pause tritt die Slavia eine untergeordnete Rolle an, doch die ungarischen Stürmer verpassen viele Chancen. Durch den schlecht abgedeckten Bodrazil gelingt es der Slavia, zeitweilig vor das Tor der Ungarn zu kommen und aus einem schwach getretenen Freistoß und einem Mißverständnis zwischen Verteidiger (Wopp) und Tormann erzielt die Slavia den unverdienten Sieg. Das Spiel der Ungarn war fair, was man jedoch von Seiten der Slavia nicht behaupten konnte. Besonders die zweite Hälfte war mit Freistoßen reich gesegnet, die zum Großteil auf das Konto der Kosterne fielen. Slavia trat zwar ohne Beißel an, dessen Posten Zwoboda ausfüllte und nach der Pause ohne Nummermann dafür Peřik; doch mußten auch die Ungarn — abgesehen von Schloffer — für den gleich zu Beginn unabsichtlich gemachten Kohut und ebenfalls nach der Pause für Singler Papp einsteilen. Schiedsrichter Zwicker (Wien) konnte auch diesmal nicht ge-

fallen; er ließ vielmehr das unfaire An-den-Mann-gehen einzelner Slavia-Spieler sowie auch das Halten mit den Händen ungeahndet und benachteiligte in dieser Beziehung die Ungarn sehr.

Wüste Schlägerereien auf dem Fußballplatze in Prag-Hollschowitz. Sonntag nach 7 Uhr abends ging auf dem Olympia-Platze in Prag-Hollschowitz das Fußballspiel Slavia Slovan VII gegen Slavia. Prof. bei dem es auch zu Protesten gegen den Schiedsrichter kam, unter ganz außer-gewöhnlichen Umständen zu Ende. In dem Augen-blick, als der Tormann von Slavia, Prof. Robert Jall, den Ball abwehren wollte und von einem Spieler Slovan's in die Wade einen Tritt abbekam, erreichten die Krawalle ihren Höhepunkt, welche dann in ein allgemeines Käuferei ausarteten. Dabei wurde das Vorstandsmitglied von Slovan, Tursmid, mit einem stumpfen Gegenstand an rechten Auge verletzt. Polizei schritt ein und trennte die Mannschaften. Tursmid wurde auf der Rettungstation erste Hilfe zuteil, während der Tormann Jall, der eine Rißwunde oberhalb dem rechten Auge erhielt und außerdem eine leichte Gehirner-schütterung erlitt, von der Rettungsgesellschaft ins Allgemeine Krankenhaus geschafft wurde, wo er in Behandlung verblieb. — Auf den bürgerlichen Sportplätzen sind derartige Vorfälle schon längst keine Seltenheit mehr und es erübrigt sich, über solcherart betriebenen Sport noch ein Wort zu verlieren.

DFC gegen lombinterer Mannschaft von Venedig 3:5 (1:3). Mit ihrer derzeit stärksten Elf spielten die Prager am Sonntag in Venedig und verloren durch das Versagen der Hintermannschaft. Befriedigen konnten bloß Ráuhäuser und Krástein. — Donnerstag (Feiertag) spielen die Prager in Trieste.

DFC Amateure gegen Breslau 08 in Breslau 3:2 (0:1). Die Prager fuhren zu diesem Spiele mit Verstärkungen nach Breslau, und zwar Szbel (jetzt DFC Prag) und Mandnis (DFC Budweis) und legten nach schönem Spiel.

Arsenal Tokio mußte auch im zweiten Spiele in der Tschehoslowakei eine Niederlage hinnehmen. Die Ägypter spielten Sonntag in Brünn gegen Moravská Slavia und verloren 2:5 (0:4), obwohl sie diesmal ständig überlegen waren. Wiederum trägt der Tormann und ihr weiches Spiel die Schuld an der Niederlage. — Die Ägypter fahren nun nach Agam, wo sie weitere Spiele erwarten, darunter auch einen Tormann, um dann erst kom-plett ihre weiteren Spiele zu absolvieren.

Benarol in der Schweiz. Die Ungarn ver-gewannen am Samstag in Kaufman gegen Sports 7:1 und spielten Sonntag in Bern gegen den dortigen FC 1:1.

Länderspiele. Wien: Oesterreich gegen Belgien 4:1 (1:1); verdienter Sieg der Oesterreicher, trotzdem die gegangenen Erwartungen, besonders im Angriff und in der Verteidigung sich nicht erfüllen. Oester-reich vor der Pause besser als Belgien, trotzdem un-entschiedene Halbzeit. Nach der Pause finden sich die Stürmer und erzielen die Tore in knappen Inter- vallen. Bei Belgien der Tormann, der Verteidiger Demol, der Mittelstürmer und die rechte Verbindung sehr gut. (Die Belgier spielen Donnerstag in Prag.) — Paris: Spanien gegen Frankreich 4:1 (2:1), sicherer Sieg der Spanier, die das Spiel jederzeit in der Hand hatten. — Luxemburg: England gegen Luxemburg 5:2 (2:2), nach dem letzten großen Er-folg der Engländer gegen Belgien (9:1) ist dieses Resultat sehr mau, was mehr dem Umstande zuzu-schreiben war, daß sich die Engländer ein Exhibition-spiel leisteten und das Torerachen als Nebenfache betrachteten. — Preßburg: Rugby-Länderkampf Rumänien gegen Tschehoslowakei 23:7 (18:0).

Weitere Resultate: Prag: Slavia Liben gegen Slavia Zizkov 7:4 (4:2), Cechie Karlin gegen Cechie VIII 3:0 (1:0), OAFK gegen Kufelstky Slavia 1:1 (1:1); Union VII gegen Sparta Kofike 1:2 (0:1), KAFK Kofin gegen Slavia Smichov 6:0 (1:0), Slavia Rapid gegen Sparta Mladuo 2:2 (1:0), Union Zizkov gegen Slavia VIII 3:3 (1:0), Cechoslowak Kofike gegen Praha VII 4:2 (1:1). — Kladno:

Slavia Kredchov gegen Slavia Many 4:0 (1:0). — Pardubitz: Slavia gegen Team 3:1 (3:1). — Pilsen: Slavia gegen Karlov 7:1 (5:0), Doudlevec gegen Smichov 6:2 (2:1). — Budweis: DFC gegen Viktoria Pilsen 4:1 (3:0). — Brüx: DFC gegen DFC Karbitz 8:0 (2:0). — Eger: DFC gegen Karlsbader FA Amateure 3:3 (2:3). — Karls-bad: KAFK gegen Sportbrüder Eger 2:1 (0:1). — Komotau: SpBz. Teřschden-Bodenbach geg. DFC 2:1 (1:1). — Teplicy: DFC gegen Meteor VIII (Prag) 3:2 (2:2). — Turn: Pokalspiele: Turner Slavia gegen Sturm Tepliz 2:2 (1:2), Högda gegen Sturm Tepliz 2:0 (1:0), Turner Slavia gegen Slavia Zienz 4:1 (2:1). — Restonitz: Cesty Lev gegen Sportbrüder Schreckenstein 5:3 (2:2). — Rei-chenberg: KAFK gegen Olympia Königgrätz 5:4 (1:1), DFC gegen DFC Leipa 2:2 (1:1). — Proßnitz: Slavia gegen Viktoria Zizkov-Prag 3:1 (2:1). — Zlin: DFC gegen Slavia Pava 5:3 (3:2). — Olmütz: DFC gegen DFC 5:0 (2:0), Slavia gegen Cechie 1:1, Slavia Pava gegen Slavia Hodolath 5:4 (2:3). — Brünn: Slavia Bino-hrad-Prag gegen Slavia Sujovice 2:2. — Mähr.-Osterau: Slavia gegen Slavia 2:0 (1:0). — Trep-pau: Mähr.-Osterau Slavia gegen DFC 5:1 (3:0). — Oderberg: Slavia gegen DFC 2:1 (1:0). — Teschen: Slavia gegen DFC 4:1 (2:0). — Preßburg: KAFK gegen Slavia Vigi-BO. Iomb. 4:1 (2:3), Slavia gegen Slavia 5:4 (1:3), Donaustadt gegen Slavia 2:1 (2:0), Zivradabril gegen DFC 2:2 (1:1). — Neu-schlitz: DFC gegen Rapid Preßburg 1:1 (1:1). — Budapest: Nemzeti gegen Hungaria 1:0 (0:0), Ujpest gegen Vasas 3:2 (1:0). — Steinam-aager: Sabaria geg. Kispesti-Budapest 2:2 (1:1). — Zegedin: Slavia gegen Slavia Bezirk-Budapest 2:1 (0:1). — Wien: Slavia gegen Andolfshügel 3:1 (3:0), Samstag: Polizei Wien gegen Polizei Berlin 2:0 (1:0), Vorspiel zum Länderspiel am Sonntag. — Salzburg: Wien gegen Salzburg 6:0 (4:0). — Deutschland (Meisterschaft): 1. FC Nürnberg gegen Hamburger SV 2:1 (0:0), Hertha-BSC Berlin gegen Holstein Kiel 4:2 (2:0), SpBz. Fürth gegen Kickers Berlin 9:0, München 1860 gegen VfB Leipzig 3:0 (1:0). — Berlin: Samstag: Tennis-Borussia gegen Bursley (England) 4:0 (3:0). — Dresden: Guts Muts gegen Bursley 1:3 (0:0). — Krakau: Simmering-Wien gegen Slavia 5:1 (1:0). — Gen: Manchester United (England) gegen Zewette 5:1. — Amster-dam: Newcastle United (England) gegen Holländische Elf 4:1 (2:0). — Göteborg: Malmö Rovers (England) gegen Iomb. Mannschaft 1:0. — Oslo: Westham United (England) gegen Städte-mannschaft 3:2. — Chicago: Dakota Wien geg. Iomb. Elf Illinois 1:2 (1:1). — Melbourne: Bohemians (AFA, Brkovic) gegen Nationalmann-schaft von Australien 4:1 (1:0), Samstag.

Mitteilungen aus dem Sublitum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organi-sationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladun-gen, Plakaten, Flugzetteln, Faltblättern, Broschüren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinen-betrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHONAU
TISCHLERGASSE NR. 6.